

2023

DAS INSIDER-MAGAZIN MIT GESCHICHTEN, REPORTAGEN UND INSPIRATIONEN

SCHENNA

FeinSein

Wie ganzheitliche Wellness geht

SPÜRHUNDE

Feine Nasen für die Bergretter

SCHENNER KRAPPEN

Herzhafte Tradition, süß und knackig





Grüß Gott!

Liebe Leserinnen und Leser,

Urlaub ist FeinSein. I am fine, heißt es auf Englisch, mir geht es gut. Man/frau hat sich ausgeklinkt aus dem Arbeits- oder Alltagstrott, hat die Kulissen gewechselt, fühlt sich umsorgt und gut aufgehoben auf der Urlaubsbühne, die man/frau erwartungsvoll betreten hat. Dank seiner erstklassigen Hotel-Spas ist Schenna einer der gefragtesten Orte in Südtirol für Schönheit, Wohlbefinden und Erholung. Unser FeinSein geht aber weit über den schon fast inflationären Begriff Wellness hinaus. Sie werden uns die Schreibweise FeinSein verzeihen, sie soll auffallen, sie mag sogar ein wenig irritierend wirken, aber sie schubst Gedankenverbindungen an und lässt den Bedeutungsgehalt reicher werden: Etwas für sich selber zu tun, mit sich und der Welt im Reinen sein, dem gestressten Ich wieder Flügel geben.

Wir haben uns umgesehen in Schenna. Drei Expertinnen und ein Experte wissen, dass zum sprichwörtlichen „fein sein“ mehr gehört als ein Wellnessbereich. Ihnen geht es um Energieorte und Kraftplätze, um Heilung mit Yoga in Verbindung mit Licht und Natur, um die Energie des Wassers für unseren Körper und um die Macht und Kraft der Kräuter. Bei allen Vieren ist es eine Geschichte von Suchen und Finden.

Dieses Suchen und Finden ist zum Leitmotiv für unser Magazin geworden. Da ist eine junge Hotelierin, die zu ihrer Kreativität gefunden hat und aus ausgemusterten Kletterseilen stylische Accessoires macht, da lotet ein Junger Wilder an den Wänden des Ifingers die Grenzen seines Könnens aus. Die Erfolgsgeschichte eines Tourismuspioniers und seiner Familie zeigt, dass der Zusammenhalt Schenna groß gemacht hat. Drei Brüder mit ihren Eltern auf einem Berghof, wo es so steil ist, dass die Hennen schon Steigeisen tragen, sind glücklich mit ihrem kargen, einfachen Leben: „Es ist halt schön hier oben!“ Wenn das nicht FeinSein ist! Etwas Sinnvolles tun für die Gemeinschaft in Zeiten des Narzissmus gibt echte Befriedigung: Schwer zu sagen am Ende, wer mehr davon verspürt, das Herrchen Bergretter oder der Fährtensuchhund. Dulcis in fundo, kommt zum Schluss das Süße als Schenner Krapfen daher, prall und knackig zum Hineinbeißen.

Es gibt ein Tiroler Volksliedchen „Fein sein, beinander bleibn“, das um 1800 herum entstanden ist. Es erzählt von Zusammenhalt, Verbundenheit, Seelenverwandtschaft und Liebe. Mit diesem Liedchen wünsche ich Ihnen ein schönes „FeinSein“ bei uns in Schenna. ■

Herzlich Ihre
Ramona Neulichedl
Public Relations & Marketing

Ramona Neulichedl



- 6 **Summertime**
Vom Gefühl der Leichtigkeit
- 8 **Erlebniswelt**
Schennas Berg- und Wanderwelt
- 21 **Süßwasserschloss statt Plastikflaschenturm**
Wasser – unser wichtigstes Gut
- 28 **Gemeinsam sind wir stark!**
Portrait von Franz Dosser
- 30 **Ein Hotspot zeitgenössischer Kultur**
Zu Besuch bei Sabine Auer im Klotznerhof
- 32 **Mei liabstes Platzl**
Tipps von Insidern
- 42 **Mineralien und edle Steine**
Kleine Schätze aus der Tiefe
- 44 **3, 2, 1... Abschlag!**
Minigolfplatz Schenna
- 46 **Klangwelten mit Tiefgang**
Der Kirchenchor Mariae Himmelfahrt Schenna
- 50 **Herbstwinter in Schenna**
Herbstfarben, lange.
- 52 **Event-Highlights 2023**
Infos und Veranstaltungstipps
- 54 **Neues aus Schenna**
Frisches macht Freude
- 55 **Impressum**

Inhalt

10 FeinSein
Unwillkürlich stellt sich bei vielen beim Wörtchen Feinsein ein kleines Liedchen ein, hinter dem eine Lebensweisheit steckt: Das Feinsein zueinander und letztlich auch zu sich selbst. Drei Expertinnen und ein Experte aus Schenna wissen darum. Von der Kraft der Kräuter, von Heilung in Verbindung von Licht und Natur, von der Energie des Wassers für unseren Körper. Ein Finden und Suchen für Wohlbefinden.

16 Süße Tradition die Krapfen
Krapfen sind ein Kultgebäck. Nie durften/dürfen sie fehlen, bei keinem traditionellen Fest. Denn sie sorgen für einen süßen Abschluss. Und sie sind wie das Glück: Man muss hineinbeißen in die pralle Fülle. Schennas Krapfen sind etwas Besonderes und folgen einem altüberlieferten Rezept. Hoch oben am Berg leben zwei Krapfenbäckerinnen, deren Kunst weit über die Ortsgrenze hinaus bekannt und geschätzt ist.

18 Schennas schönste Seilschaft
Im Upcycling-Label riclaimb steckt schon dessen Bedeutung. Rita Unterthurner kreiert Neues aus Ausgemustertem. Die junge Schennerin formt aus den ausgesonderten Kletterseilen modische Geldbeutel, Laptotaschen, Schlüsselanhänger und Magnesiumbeutel für Freeclimber. Dafür verwendet sie viel Geschick, etwas veganes Leder und eine alte Nähmaschine. Das stylische Resultat: Jedes hat seine Geschichte.

22 Im Seil am Ifinger
Klettern ist eine Lebenseinstellung. Es brauchte Zeit, bis sich diese auch in Schenna durchsetzen konnte. Die ersten Kletterer aus dem Dorf waren scheel angesehen. Anstatt den Sonntag heilig zu halten, kraxelten sie am Ifinger, Schennas Hausberg, herum. Ein Junger Wilder klettert alten Routen und Geschichten nach, findet Unscheinbares, das Großes erzählt. Analog fotografiert von einem jungen Südtiroler, der in Paris arbeitet.

34 Das Glück der Einfachheit
Es ist erstaunlich: In Südtirol werden kaum Berghöfe aufgegeben. Eine große Ausnahme dies im südlichen Alpenraum. Mag es noch so steil sein, es ist, als seien die Menschen dort festgewachsen. Am Oacherhof in Tall lebt die Familie Schmidhammer zusammen, man teilt sich die viele Arbeit. Sie lieben das Leben und die Arbeit hier oben, schätzen Stille und Abgeschiedenheit. Und manchmal „a Karterele“ im nahen Berggasthof.

38 Ein Spiel das Leben rettet
In unserem Land gibt es an die 40 bis 50 Rettungseinsätze mit Suchhunden. Bevor Herrchen und Hund ihr Können in den Dienst der Allgemeinheit stellen, müssen sie eine seriöse Ausbildung durchlaufen. Das Herrchen als Bergretter, der Hund als Fährten- oder Lawinenhund. Im Jahr fallen an die 300 bis 400 Übungsstunden an Hundearbeit an. Das schweiß Herr und Hund zusammen. Die enge Bindung ist ausschlaggebend.



Summertime

TEXT *Sebastian Marseiler*
FOTO *Helmuth Rier*

Das Leben ist wieder schön. Es ist, als hätte die Sonne ein Wolkenfeld durchbrochen. Zurück sind die kräftigen Farben. Aufleuchten die Lebensfreuden: Wir feiern wieder, haben Spaß miteinander. Darauf kann angestoßen werden, am besten mit einem guten Tropfen von Schennas Winzern. Chillig – wie die Jugend sagt – die Stimmung bei den Sommerabenden. Traumhaft und nicht enden wollend das Abendlicht hier oben. Die Luft wie Samt und Seide. Dazu lässige Musik, lokale Köstlichkeiten, fröhliche Gesichter rundum. Viva la vita!





Erlebnisswelten



Schenna, auf der sonnigen Südseite oberhalb der Kurstadt Meran gelegen, zählt zu Südtirols aussichtsreichsten Bühnen mit Panoramablick über das gesamte Mittlere Etschtal. Die Gemeinde erstreckt sich von 400 bis 2.781 Meter und bietet aktive Erholung,

Entspannung und Genuss. Schenna lockt mit einer großartigen Natur und Kulturlandschaft, zahlreichen Aufstiegsmöglichkeiten und ganzjährig milden Temperaturen – beste Voraussetzungen für Wandertouren von mediterranen Tieflagen bis in alpine Höhen.



**Schenna für Körper, Geist
und Seele: Wie ganzheitliche
Wellness geht**

FeinSein

Wie lässt sich Wellness übersetzen? „Wohlbefinden“ ist schwammig und greift zu kurz. Wie wäre es daher mit „Fein sein“? Also mit sich selbst im Reinen sein, aber nicht nur: auch mit den Menschen und der Welt um sich herum. Damit bekommt der ur-tirolerische Ausdruck plötzlich überraschende Aktualität. Dass es dazu mehr braucht als einen Spa-Bereich, wissen vier Experten ihres Fachs. Sie kennen Kraftplätze, finden Heilung in Verbindung mit Licht und Natur, nutzen die Energie des Wassers, setzen auf die Kraft der Kräuter. Eine Geschichte vom Suchen und Finden in Schenna.

TEXT Jessica Thalhammer, Sebastian Marseiler

FOTO Frieder Blickle, Hannes Niederkofler, Helmuth Rier, IDM Südtirol – Damian Pertoll, Julia Staschitz, Sebastian Marseiler





„KRÄUTER? Sel bleib' olls“ – die Antwort liegt im Garten



Das Ensemble von Wohnhaus, Scheune und zaunumsäumtem Garten atmet gelassene Ruhe. Ein mächtiger Nussbaum breitet schützend seine Krone aus. Der Oberhaslerhof ist das Reich von Priska Weger. Offenes Gesicht, wissender Blick, eine Andeutung von Schalk in den Mundwinkeln. Die Priska kennt eigentlich jeder, der aus Schenna kommt oder schonmal in Schenna war. Gemeinsam mit ihrem Mann Nikolaus führt sie den Hof seit mehr als 30 Jahren. „I kann net sein ohne Leut!“, sagt sie heiter. Sie betreut die Urlaubsgäste, begleitet Kräuterwanderungen, erfrischt vorbeiziehende Spaziergänger mit hofeigenem „Äpfelsoft“, bereitet Kräutersalz und -salben, verkauft im Hofladen selbstgemachte Chutneys, Marmeladen oder Sirupe. Darüber hinaus zog sie zwei Söhne groß und schrieb Bücher. Priska hat was erdig Mütterliches und bei den alten Römern hätte man sie neben Ceres, die Göttin der Feldfrüchte gestellt. Der Kräutergarten, zweifellos der schönste

in ganz Südtirol, ist ihr Augapfel. Ein Bandscheibenvorfall Ende 2021 war demnach das Letzte, was die ansonsten so fröhliche Bäuerin gebrauchen konnte. Gartenarbeit geht in den Rücken: Der besorgte Gatte wollte die Pflanzenpracht dem Erdboden gleichmachen, damit seine Frau nicht mehr so viel Arbeit hat. Aber Priska winkt lachend ab. „Na na na. Sel bleib' olls.“ Zum Glück bleibt alles wie es ist: „Ich könnte nie ohne meinen Garten leben. Aber wir werden ihn als Hochbeet anlegen – quasi altersgerecht.“

Die Kräuter haben ihr bei den unerträglichen Schmerzen in der Wirbelsäule geholfen. „Die Medikamente schlugen mir auf den Magen, ich musste sie nach zwei Tagen absetzen. Stattdessen habe ich selbstgemachtes Johanniskrautöl auf die wunde Stelle gerieben – mit Erfolg.“ Weiter empfiehlt die Kräuterpädagogin Wintergrün und Cajeput, das ähnlich wie Teebaumöl kühlt und betäubt. Die Leidenschaft für die Kräuter und den Sachverstand darüber haben ihr

Mutter und Schwiegermutter weitergegeben. Medizinische Kenntnisse hat sie sich in zahllosen Weiterbildungen angeeignet.

Und heute? Priska, die in ihrer Suche zu den Wurzeln alten Kräuterwissens vorgedrungen ist, schenkt ihre neueste Leidenschaft ebendiesem: „Gerade wenn man am Tiefpunkt ist, werden stets Wurzeln wie Ginseng, Engelwurz oder Baldrian angewandt, weil sie die konzentrierte Energie der Pflanze in sich tragen.“ Und wie hat Priska ihre persönliche Krise überwunden? Da strahlt sie übers ganze Gesicht: „Der Garten ist mein Kraftplatz, dort finde ich immer meine Antwort.“ Und so freut sie sich nach der schmerzhaften Krankheit vor allem darauf, in die zweite Reihe zu treten, ihren Schwiebertöchtern und Söhnen zur Seite zu stehen, den Enkel zu genießen und künftig noch mehr Zeit für ihre Kräuter zu haben. Im Moment aber ist es Appenzeller Sennenhündin Lea, die um Streicheleinheiten bettelt. Klar: auch sie will „fein sein“ und es fein haben.

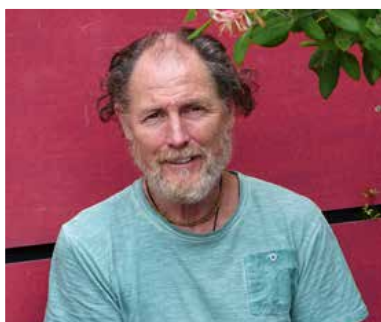


Schon ein paar Yoga-Einheiten hatten erreicht, Alex Parmeggiani während seines Landwirtschaftsstudiums in Wien zu überzeugen: Sofort fühlte er sich leichter, freier, positiver. Es folgte ein Kloster-Aufenthalt in Thailand, die Initialzündung aber war eine schwere Krankheit: „Sich mit Natur und Licht zu verbinden, ist die größte Heilung. Yoga bedeutet ja auch Wiedervereinigung.“ Von da an folgte er seinem inneren Ruf, Yoga als Lehrer zu praktizieren. „Jeder hat seinen Weg“, sagt Alex. „Und mein Auftrag war, das Licht, das ich bekommen habe, weiterzugeben.“ Er erklärt: „Dabei lösen sich Hindernisse im eigenen Denken auf und man erhält Zugang zum eigenen Potenzial. Man findet zu sich selbst.“ Zwei Jahre lang wurde während der Ausbildung ein Seminarhaus im Westerwald sein Zuhause, danach reiste er fast ein Jahr nach Indien. „Und dort kam schließlich die Frage auf: Wohin mit mir?“

Zur Selbstfindung gehört das Wissen um die Wurzeln – und so kehrt Alex 2005 nicht zurück nach Rom, wo er fast die Hälfte seines Lebens wohnte, weil sein Vater beim Sender RAI als Fernsehsprecher tätig war. Alex zieht es nach Schenna, seinen Fixpunkt

in Südtirol. In das Haus, wo er bis zum Alter von drei Jahren aufgewachsen war. Wo er alle Sommerferien verbracht hatte. Und wo seine Großmutter erst kürzlich im Alter von 99 Jahren verstorben ist. „In Schenna habe ich meinen Ursprung, meine Konstante.“ Von der weiten Welt wieder in die Enge des Dorfs? „Als ich ankam, war Yoga kaum verbreitet. Heute gibt es jährlich fünf Ausbildungen in Südtirol und jede bringt bis zu 20 neue Yogalehrer hervor“, lacht er. Mittlerweile ist er voll und ganz in der Heimat angekommen, hat eine Frau und zwei Sprösslinge, die die Waldschule am Ritten besuchen – was auch sonst? Er gibt unter anderem Yoga-Stunden im Raum des Lido Schenna und bei schönem Wetter auf dessen Dach mit atemberaubendem Fernblick.

„Der Sonnengruß ist die Verehrung unserer größten Energiequelle.“ Yoga am Berg ist daher ein Muss für Alex, „wo das Licht über der Texelgruppe oder dem Meraner Talkessel besonders atmosphärisch scheint“. Und wenn er den Baum (Vrikshasana) ausübt, umflutet von der Sonne vor den himmelstrebenden Bergspitzen, meint man, diese Yogafigur habe ihren Ursprung nirgendwo anders als hier. →



**YOGA als
Verbindung mit
der Natur – finde
zu Dir selbst**

Sie waren jung, schön, verheiratet und erfolgreich im eigenen Hotel. Zwillinge hatten sich eingestellt. Sie wähten sich auf der Sonnenseite des Lebens, doch es kam anders. Die junge Ehe zerbrach. Priska Pföstl, aus einer örtlichen Pension stammend, kehrte mit ihren zweijährigen Buben unters elterliche Dach zurück. „Ich musste alles verlassen, was mir ans Herzen gewachsen war.“ Das war der dunkelste Punkt in ihrem Leben. Und doch resümiert sie diese Erfahrung heute mit einem Lächeln: „Erst da habe ich gemerkt, dass ich meine Aufmerksamkeit so im Außen hatte, dass ich mich selbst gar nicht mehr wahrgenommen habe.“ Die alleinerziehende junge Mutter fängt sich allmählich ein, setzt vorsichtig den Fuß auf ihren „neuen Lebenspfad“. Sie beginnt, sich für Energiearbeit zu interessieren, absolviert eine Reiki-Ausbildung, lernt Techniken wie

Fußreflexzonenmassage und Transformati-onstherapie. Besuche bei Alex' Yogastunden bestärkten sie, ihren Weg weiterzugehen, plötzlich sieht und spürt auch sie ihr „inneres Licht“. Sie steigt aus der Gastronomie aus und folgt ihrer neuen Berufung als Coach und Seminarleiterin. Die heute Endvierzigerin mit dem mädchenhaften Gesicht erkannte die Chance in der Krise: „Man sollte seine Themen bejahend anschauen und als Schatz fürs spätere Leben mitnehmen. Denn wer die Finsternis nicht kennt, kann das Licht nicht genießen.“ Darin liegt für Priska auch das Potenzial der Menschen, die mit ihrer Hilfe ihr Leben verändern und zurück zum eigenen Schöpfertum kommen wollen. Und es sind viele, die bei ihr Rat und Beistand suchen.

Kraftplätze zu finden und aufzusuchen wird Teil von Priskas „neuem Leben“. Doch

ein Kraftplatz ist in ihren Augen auch da, wo man sich zu Hause fühlt: „Jeder Mensch sollte seinen eigenen finden und daraus seinen Nutzen ziehen. Das kann ein Garten sein, ein Wald oder auch nur ein Stein.“ An der Existenz von Orten mit besonderer Energie zweifelt sie dennoch nicht: So sucht sie die romanische Rundkirche von St. Georgen regelmäßig auf, weil „schon die Vorfahren ihre spirituellen Bauwerke instinktiv dort errichtet haben, wo eine spezielle Dynamik zu spüren war. Auch die Videgger Assen, eine der höchstgelegenen Almen Südtirols, liegen geschützt zwischen den beiden imposanten Gipfeln von Hirzer und Ifinger – das sanft Weibliche zwischen dem Männlichen der aufragenden Felsen. Allein durch die Verbindung mit Mutter Erde ist man dort dem Himmel besonders nah.“



Der KRAFT- PLATZ in mir – zurück zum eigenen Schöpfertum





WASSER ist Leben – im Außen und Innen



Petra Gamper ist experimentierfreudig. Immer wieder neue Pfade nach Erkenntnis und Selbstfindung hat sie eingeschlagen, einer folgte dem Mysterium Wasser. Das hatte sich schon vor Jahren angedeutet mit der Monografie „Staumauer im Kopf“ in der Reihe der Kulturzeitschrift ARUNDA. „Blendendes Glitzern vor dem Schleusenöffnen. Und dann gibt es da die Ahnung einer Selbstähnlichkeit unseres Gehirns und Körpers mit den Milliarden Zellen und der planetarischen Vielfalt...“, schreibt sie im Editorial. Das Thema Wasser ließ sie nicht los. Die Seminarleiterin, Trainerin und Referentin für „GesundSein“ bestellt ein Stilles und erklärt dazu gleich: „Kohlensäurehaltiges Wasser hat einen übersäuernden Effekt auf den menschlichen Organismus und feuert Entzündungsherde an – auch die im Rücken.“ Wie bitte? Das Trinkverhalten kann also mitverantwortlich sein für Rückenbeschwerden? „Die Bandscheiben zwischen den Wirbeln sind knorpelartige Faserringe, die einen gallertartigen Kern ummanteln. Dieser besteht unter anderem aus Wasser. Bei zu viel Druck schlüpfen die Ringe in Richtung Nervenkanal und dann gibt es einen schmerzhaften Bandscheibenvorfall. Deshalb trinke ich ausschließlich basisches,

also neutrales Wasser, das zudem hexagonal und damit zellgängig ist.“ Wer einen ersten Schritt tun will, füllt sich den flüssigen Schatz einfach an Schennas neuen Trinkbrunnen ab, mit einem neutralen pH-Wert von sieben.

Über „Das Geheimnis des Rückens“ hat Petra übrigens ein Buch geschrieben und versucht zudem, mit der Dorn-Breuss-Methode schiefe Haltungen wieder ins Lot zu bringen. Sie weiß aber auch jede Menge über Therapieformen mit Wasser. So ist für sie der Begriff „Sanus per Aquam“ ganzheitlich zu sehen. Auf der einen Seite stärken Trinkkuren erwiesenermaßen von innen. „Damit die Schleimhäute alle Mineralien aufnehmen können, sollte man es aber etwas länger im Mund behalten“, so die Expertin. Andererseits stimulieren Kneipp-Praktiken wie Wechselbäder oder ein kalter Armguss den Stoffwechsel und die Abwehrkräfte von außen. Zu diesem Zweck sucht die schlanke Mittfünfzigerin oft die wilde Kneippstelle am Schenner Waalweg auf – und genießt die Wirkung des fließenden, klaren Quellwassers. Analog zu den fünf Kneipp’schen Säulen findet sie dort ihre „innere Balance“ wieder, wo sie sich ganz auf die Natur und sich selbst zurückbesinnt.



Und die Moral von der Geschichte? Das urtirolesische „Fein sein“ lässt sich kaum auf Äußerliches reduzieren. Vielmehr darf der Begriff vor allem philosophisch betrachtet werden. In Mindstyle-Neudeutsch sprechen wir von „mit sich im Reinen sein“ – wenn auch im ganzheitlichen Sinn: Am Ende geht es ums Streben nach dem harmonischen Gleichklang von Körper, Geist und Seele. Dass Schenna der richtige Ort sein könnte, um mit der Umsetzung dieser großen Lebensaufgabe zu beginnen, steht außer Frage. ■

Süße Tradition

Die Krapfen

Krapfen haben alle Umwälzungen in der Südtiroler Küche überlebt. Nach wie vor sind sie präsenter denn je: Ein Festtag ohne Krapfen ist kein Festtag.

Wie seit Alters her. Und überhaupt: Was wäre das Törggelen ohne den süßen Abschluss mit Krapfen?

Krapfen waren Liebesgabe, kulinarische Beute bei Bräuchen und durften bei keiner Hochzeit fehlen. Krapfen sind Kultgebäck.

Wir haben zwei Krapfenbäckerinnen über die Schulter geschaut.



TEXT Sebastian Marseiler
FOTO Julia Staschitz

Ein kleiner Hof, hingeklebt an den Steilhang. Hinter der Scheune grasen Schafe. Der Ausblick hinunter ins Meraner Becken und hinein in den Vinschgau mit den Eisriesen am Horizont verschlägt einem den Atem. Der Hof Untertaser ist saniert. Die Tradition scheint lebendig, im Flur hängen Fotos mit jungen Frauen und Männern in Tracht. Lebendig vor allem ist die Tradition in der Kochkunst der zwei Frauen am Hof. Beide heißen sie Maria, sind Mutter und Tochter. Ihr Ruf als Krapfen-„Bäckerinnen“ ist sogar über Schenna hinaus bekannt. Die Tochter hat von der Mutter das Krapfenbacken gelernt und die Mutter, mit 19 Jahren einst hierher verheiratet, hat es sich selbst beigebracht, sagt sie. Der Schwiegervater

habe anfangs ein wenig den Mund verzogen, aber sie habe halt ein bisschen herumgefragt bei alten Bäuerinnen am Schennaberg. Hier gab und gibt es die Schenner Krapfen: ausschließlich mit Kastanien und Mohnfüllung. Ein absolutes Muss diese Mischung. Da ist Vorarbeit angesagt. Da sind am Vortag die im Spätherbst getrockneten Kastanien einzuweichen, zu kochen und dann zu passieren, den Mohn mit der „Stampf“ zu stoßen, die passierten Kastanien mit dem gestoßenen Mohn zu

... du musst
es fassen,
hinein-
beißen
in dieses
Glück.

mischen. Zimt darf nicht fehlen und ein bisschen Neugewürz, im Wasser aufgelöster Zucker und grad für den Geschmack noch ein wenig Honig. Rum gehört unbedingt hinein in die Mischung. Nicht zu wenig, damit sie ordentlich ziehen kann.

Während die Mischung schön zieht und ruht, werfen wir einen Blick auf die Volkskunst. In der Ausgestaltung der Mohnstampfen und der Stößel tobte sie sich aus in teilweise skurrilen Formen und Verzierungen. Walter Innerhofer, Schennas personalisiertes Gedächtnis zur



Video [Hast du Lust das Krapfen-Rezept der beiden Marias selbst auszuprobieren? Hier geht's zum Video auf \[www.schenna.com/videos\]\(http://www.schenna.com/videos\)](#)

„Welt der Väter“, erinnert sich, dass seine Mutter für den Mohn immer eine kleine Mühle wie die zum Kaffeemahlen verwendete und dass der gemahlene Mohn am Ende immer etwas patzig war.

Inzwischen führen uns die Zwei Marias vor, wie sie den Teig bereiten und nein, ja nicht zu viel kneten, sonst wird er „zaach“, zäh, der Teig. Als Rahm (Sahne) nehmen sie den haltbaren, mit dem halten auch die Krapfen länger. Der Teig darf normalerweise eine Nacht lang kaltgestellt ruhen, heute wird er ausgerollt und kommt anschließend in die kleine Teigwalze, mit Motor, man geht mit der Zeit. Die zwei Frauen sind eingespielt, arbeiten mit heiterer Gelassenheit, radeln sorgfältig die Ränder mit dem Krapfenradl

ab, schöpfen in regelmäßigem Abstand Fülle auf die Teigbahn, klappen die andere Hälfte drüber und klopfen den Rand richtig ab, „damit die Krapfen zusammenbleiben“: Wär' schlimm, wenn sie in der Pfanne auseinander brächen. In den Zwischenräumen wird der Teig leicht angedrückt, dann werden die Krapfen „ausgeradelt“: nackt und unbesielt liegen sie jetzt da, teigig und blass, die Krapfen. Das heiße Öl in der Pfanne wird ihnen gleich goldgelbes Leben einhauchen, es brutzelt und zischt und ein Duft von – aber ja doch – Bauern-Festtag steigt auf. Goldbraun kommen sie in die Krapfenschüssel, schön aufgereiht lachen sie uns jetzt an.

„Wer bekam den ersten Krapfen von der Mutter?“, hatte ich den Walter Innerhofer ge-

fragt. „Der Walter natürlich!“ hatte er gelacht. Krapfen sind eine Liebesgabe und wenn sie nur für den Gaumen ist. Und sie sind ein Symbol für Glück: Du musst es fassen, dieses Glück, hineinbeißen in die pralle Fülle. Du musst sie genießen, und wissen, alles Schöne ist wie das Glück: es hält nicht lange. Auch und besonders eine Schüssel mit Schenner Krapfen nicht. ■

Maria&Maria: Sie sind perfekt aufeinander eingespielt, jeder Handgriff sitzt. Die Füllmenge verlangt Augenmaß. Zu wenig ließe die Süße vermissen, zu viel ließe die Krapfen platzen in der Pfanne.

Hartes Leben am Steilhang einst: Hof Untertaser

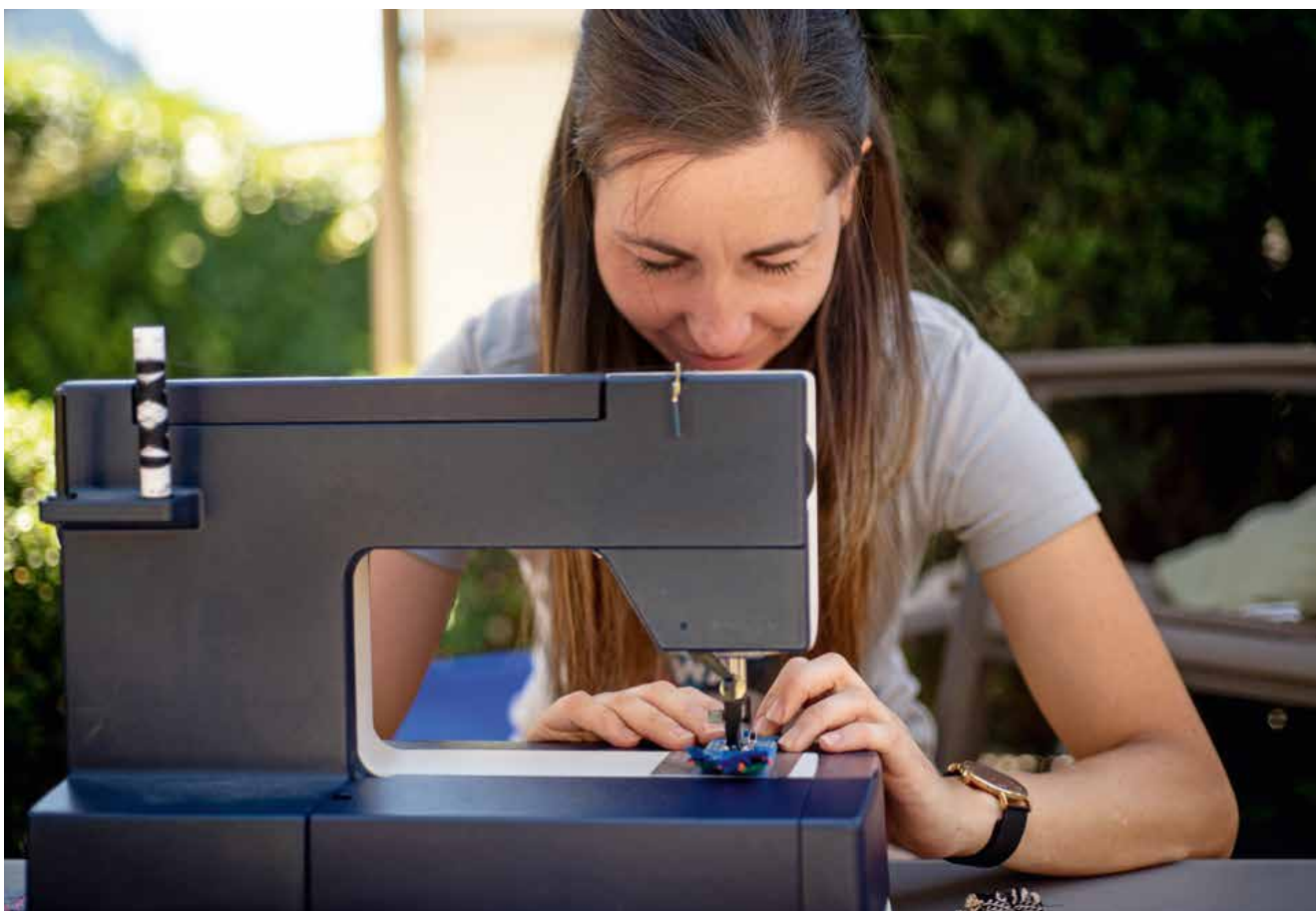
**Upcycling auf Südtirolerisch:
Wie aus alten Kletter-Utensilien
nachhaltige Accessoires entstehen**

Schennas schönste Seilschaft

TEXT *Jessica Thalhammer*
FOTO *Julia Staschitz*

Rita Unterthurner fertigt aus ausrangierten Kletterseilen stylische Geldbeutel, Laptoptaschen, Schlüsselanhänger und Magnesiumsäckchen. Das Rohmaterial erhält die kreative Hotelierin von den Bergrettungen und anderen Gipfelstürmern aus dem Meraner Land. Ansonsten braucht sie für die Herstellung ihrer kunterbunten Upcycling-Accessoires nur noch viel Geschick, etwas veganes Leder und eine alte Nähmaschine. Wer mag, bringt das eigene Kletterseil beim familieneigenen Hotel-Garni Fernblick Höfler vorbei und erhält sein ganz persönliches Design-Unikat.





„Die Idee entstand während dem Corona-Lockdown 2020“, sagt Rita Unterthurner. „Ich wollte meinem Freund etwas Selbstgenähtes zum Vatertag schenken, aber man konnte nicht mal Stoff kaufen. In der Not habe ich dann einfach eins von seinen Kletterseilen zerschnitten und überlegt, was man daraus basteln könnte.“ Der Prototyp war ein blau-grünes Portemonnaie, das Lebensgefährte Stephan immer noch täglich in der Gesäßtasche trägt und begeistert vor uns auf den Tisch legt: „Nachdem sie ihn zum ersten Mal an mir gesehen ha-

ben, wollten alle meine Bergfreunde einen ebensolchen Geldbeutel haben – und schon war die Upcycling-Idee geboren“, erzählt er nicht ohne Stolz.

Als ich wissen will, wie die Technik funktioniert, holt die quirlige 31-jährige ein Kletterseil aus ihrem Fundus, setzt ein paar saubere Querschnitte und zieht mit geschickten Händen den Kern – einen Strang weißer Einzelfäden – aus dem so genannten Mantel. Übrig bleiben die typisch gemusterten Hüllen aus Synthetik, die sie mit den Händen plattdrückt und deren Kanten sie

anschließend mit festem Zickzackstich zusammennäht. Erst jetzt kommen die beiden einzigen neuen Komponenten ins Spiel: Das Innenleben der Geldtaschen aus robustem, waschbarem Papier sowie das riclaimb-Label aus Stoff. Der Name ist ein Wortspiel aus den eigenen Anfangsbuchstaben, dem englischen climb für Klettern und dem Wort reclaim, was so viel wie „zurückgewinnen“ bedeutet. Das Logo hat eine Freundin entworfen. Die Pfeile darauf ähneln dem Recycling-Symbol – handgemachte Kreativität auf Südtirolerisch. →



Von Hand und mit Liebe gemacht – erst Kletterseil, dann Geldbeutel

Einzigartig im Design und super-stabil seien ihre Produkte, sagt Rita. „Denn das Seil muss ja auch sonst krasse Gewichte halten. Und die bunten Muster sind eben immer anders.“ Für einen Geldbeutel braucht sie zwei, für die Laptoptaschen gut vier Stunden. Unverzichtbares Arbeitsgerät ist die beinahe antik anmutende Nähmaschine von Schwiegermama Brigitte, „die packt das ganz gut“, lacht sie. „Dazu nehme ich normales Nähgarn – das hält bombenfest.“ Lediglich die offenen Kanten werden mit Heißschneider geschnitten und so versiegelt.

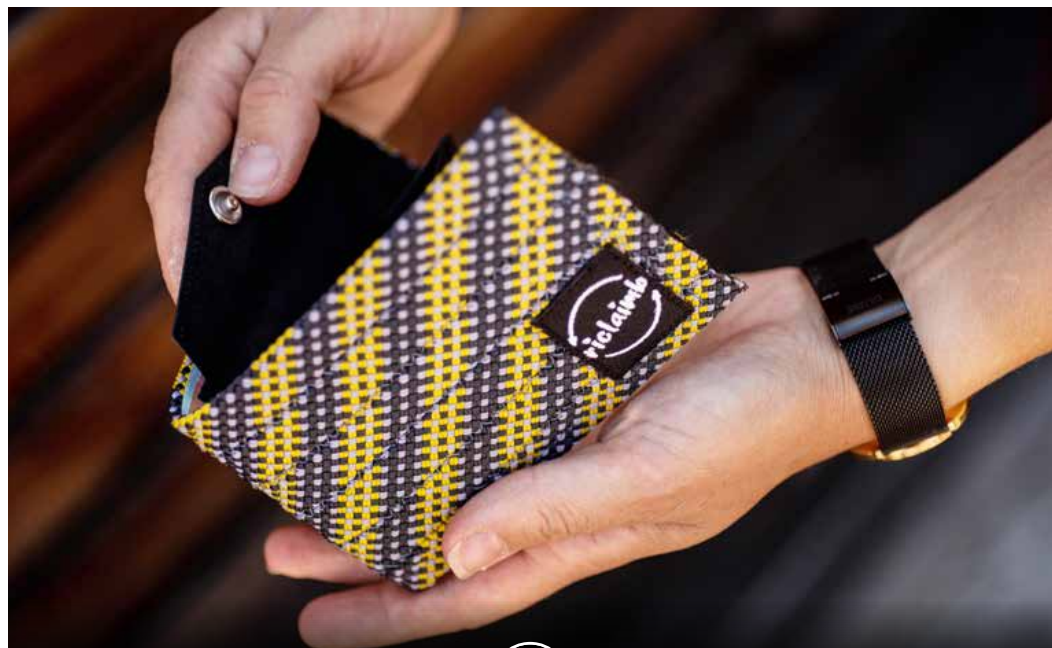
Reklamationen gibt es in der Regel keine, außer von einem Gast, der den Geldbeutel zwei Jahre lang jeden Tag während seiner Arbeit auf dem Bau in der Hosentasche getragen hat. Die Reparatur bekam er kostenlos beim nächsten Urlaubsaufenthalt in Schenna, und hat sich als begeisterter riclaimb-Fan gleich noch ein zweites Exemplar „für gut“ dazugekauft.

Das private Reservoir an Kletterseilen ist mittlerweile aufgebraucht, aber Rita bekommt beispielsweise viel Material vom Alpenverein, von Privatpersonen oder der Schenner Feuerwehr. Die sortiert regelmäßig aus, was nicht mehr der Norm entspricht. Und wenn die Seile schmutzig sind? „Dann stecke ich sie einfach bei 60 Grad in die Waschmaschine und sie kommen sauber wieder heraus. Sogar die fertigen Geldbeutel halten 40 Grad aus“, schwärmt die gebürtige Vinschgerin.

Um ihrer nachhaltigen Philosophie schon im Herstellungsprozess treu zu bleiben, schneidet Rita das Innenleben des Geldbeutels so behutsam, dass bei den Papierbögen kaum Abfall entsteht. Mittlerweile nutzt sie anstatt einer normalen Schere Profiwerkzeug dafür, damit die Kanten noch präziser sind.

Das Ergebnis kommt bei Freunden ebenso gut an wie bei Gästen und passionierten Kletterern. Einfach ausgestellt im Schaukasten des Drei-Sterne-Hotels, rissen ihr die Urlauber das coole Mitbringsel vom ersten Tag an aus der Hand. „Nachdem wir auch noch in einem Alpenmagazin präsentiert wurden, sind wir quasi ausverkauft. Vor allem die Wintermonate nutze ich, um fleißig fürs neue Jahr vorzuproduzieren und das Lager aufzustocken“, verspricht Rita. Dennoch soll ihr kleines, feines Label vorerst

nur Hobby bleiben. „In erster Linie bin ich Gastgeberin und meine Hauptaufgabe ist der ‚Fernblick‘. Seit zwei Jahren koche ich abends dort. Die Karte ist klein, aber ich bereite alles ganz frisch zu.“ Überflüssig anzumerken, dass die Mutter von zwei Kindern kürzlich obendrein in Schennas Tourismus-Ausschuss gewählt worden und dort ebenso äußerst gern aktiv ist. Deshalb vertreibt sie ihre stylischen Einzelstücke vorerst auch nur im eigenen Hotel sowie über Instagram. Und wer eine Auftragsanfertigung möchte, bekommt diese zum ganz normalen Preis. „Das ist überhaupt kein Problem, im Gegenteil! Ich freue mich, dass all meine Produkte eine Geschichte haben. Den einen erinnert das Seil an eine bestimmte Tour, den anderen an eine besondere Person – immerhin handelt es sich um ein lebensrettendes, unentbehrliches Stück auf einer Bergtour.“ ■



Gut zu wissen

Ritas Geldbeutel
kosten je nach Größe zwischen 25 und 45 €,
die Laptoptaschen um 120 €

www.instagram.com/riclaimb

Süß- wasser- schloss STATT Plastik- flaschen- turm

TEXT Anna Tröbinger
FOTO Helmuth Rier, René Gamper

Mit der Aktion „Refill Südtirol“ will man sensibilisieren, wie wichtig unsere Trinkwasser-Ressourcen sind. Die Gletscher schmelzen und der Meeresspiegel steigt, während Unwetter und Trockenperioden immer häufiger werden. Die Klimakrise geht Hand in Hand mit dem Element Wasser. Umso wichtiger ist ein Umdenken unseres Trinkwasserkonsums. Viel zu oft beobachte ich im Supermarkt, wie Unmengen an Plastikflaschen gekauft werden. Ich frage mich, ob die Einwegflaschenfans dabei die mächtigen Gletscher, rauschenden Bäche und tiefen Seen vergessen, die die Alpen zum größten Süßwasserreservoir Europas machen. Der thronende Hausberg Ifinger kann auch als solch ein Süßwasserschloss bezeichnet werden. Das Quellgestein Ifinger Granit wird von einem sehr schmalen Kalkband durchzogen. Dadurch beinhaltet das Schenner Trinkwasser die wichtigen Mineralien Calcium und Magnesium. Aus Plastikflaschen hingegen rinnt genormtes Wasser, das durch die halbe Welt gereist ist, bevor es versucht mit dem frischen Quellwasser zu konkurrieren.

Wir alle sollten deshalb daran arbeiten, unseren Wasserhaushalt möglichst natürlich und auf km 0 zu halten, um das Reich des Süßwasserschlosses aufrecht erhalten zu können. Denn die Natur und unsere Berge sind unser wichtigstes Gut. Und Quellwasser direkt vom Berg ist weitaus wertvoller als jeder Schatz. Nicht umsonst wird Wasser auch als blaues Gold bezeichnet.

Diese Werte will die Aktion „Refill Südtirol“ Gästen wie Einheimischen nahebringen und sie für einen umweltfreundlichen Umgang mit Trinkwasser sensibilisieren. Der Tourismusverein Schenna hat dafür wiederverwendbare Edelstahl-Trinkflaschen anfertigen lassen. Diese können im Tourismusbüro und in den Betrieben von Schenna erworben werden. Die Gemeinde Schenna unterstützt die Aktion, indem sie rund 10 neue Trinkwasserbrunnen errichtet. ■

Frisches Quellwasser direkt vom Berg zu erhalten, ist eine Besonderheit, die weder dem europäischen, geschweige denn dem weltweiten Standard entspricht, denn über 780 Mio. Menschen haben immer noch keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser. Im Alpenraum jedoch fließt uns kristallklares Wasser aus unseren Bergquellen entgegen. Und dennoch greift man auch in Südtirol immer wieder und viel zu oft lieber zur Plastikflasche als zum Wasserhahn.



„Klettern ist viel mehr als nur ein Sport. Draußen sein in der Natur, am Fels, das ist eine Lebenseinstellung.“

David Lama

Eine Lebenseinstellung, die auch bei den Schennern vor bereits über 100 Jahren am Hausberg Ifinger eine frühe Blütezeit erlebte. Es war der Drang, das Mögliche im Unmöglichen zu suchen und in der geheimnisvollen Welt der Berge, abseits von strengen Sitten und der täglich harten Arbeit neue Herausforderung zu (er)finden.

TEXT *Matthias Weger*
FOTO *Maximilian Mair*

A full-page photograph of a rock climber in profile, ascending a dark, textured rock face. The climber is wearing an orange helmet, blue-tinted goggles, a dark long-sleeved shirt, and a large black and orange climbing pack. A multi-colored rope is visible running across the rock face. The background shows a vast mountain range under a clear sky.

Alpine Kletterrouten auf
Schennas Hausberg

Im Seil am Ifinger



Majestätisch von der Abendsonne bestrahlt erhebt sich das Ifingermassiv leuchtend über den bereits dunklen Meraner Talkessel. Direkt unter der steilen Westwand erinnert eine kleine, in einem der großen Granitblöcke integrierte Gedächtniskapelle an die am Ifinger verunglückten Alpinisten. Und nicht zuletzt an eine Zeit, in der diese steilen Felswände das Zentrum einer florierenden Kletterszene wurden. Die Kletterrouten am Ifinger sind mehr als nur kletterbare Linien im Fels. Sie erzählen eine Geschichte und sind auch nur anhand derer zu verstehen. Zusammen mit Ulrich Kössler und Wolfgang Klotzner hangeln wir uns durch drei Bergsteigergenerationen bis auf den Gipfel des Ifingers empor.

Unsere Wanderung beginnt auf den Wiesen von St. Oswald, wo vor geraumer Zeit Hirten „in die Edelweiß gingen“, während ihre Kühe friedlich grasten. Es wird von prächtigen Edelweißgärten berichtet, die von der Südseite des Ifingers bis hinauf auf den Gipfel blühten. So vermutet man, dass die Hirten über den kleinen Ifinger bis auf den Gipfel aufstiegen, um ihren Geliebten mit dem „weißen Gold“ der Alpen schön zu tun und so die ersten Besteigungen des Ifingers machten. Während dem Ers-

ten Weltkrieg wurde den jungen Burschen, den Gebirgsjägern, der Umgang mit Seil und Haken beigebracht. Mit diesem Wissen haben die wenigen Heimkehrer erste Kletterversuche am Ifinger begonnen. Hanfseile, Holzkeile und selbstgeschmiedete Haken waren die Werkzeuge der sogenannten „Langen-Seil-Knappen“ kurz L.S.K., mit denen sie im Sommer 1923 erstmal die Ifinger Nordwand bezwangen. Diese gilt als die älteste und meistgekletterte Route am Ifinger. Gesichert wurde über die Schulter oder die Hüfte, Klettergurte gab es nicht. Ein Sturz ins harte Hanfseil wurde im Vorstieg häufig mit dem Tod bezahlt.

Ulrich Kössler, der selbst in den 50er Jahren seine ersten Klettererfahrungen am Ifinger machte, erinnert sich an die Erzählungen seiner Vorgänger. Die Verunglückten waren keine Helden, ganz im Gegenteil, die neuartige Sonntagsbeschäftigung traf bei Volk und Kirche auf wenig Verständnis. Am Sonntag ging man zur Messe! Ulrich reicht mir ein Foto des im August 1936 verunglückten Fritz Strauss, der des Öfteren seine Leidenschaft für den steilen Fels der sonntäglichen Messe vorzog, wodurch ihm eine würdige Beisetzung in geweihter Erde verwehrt blieb.



Das Klettern lehrt einen das Leben zu lieben.

Man klammert sich an schmale Leisten, unter sich die gähnende Leere. Die Beine zittern und die Arme brennen, doch der Wille nicht aufzugeben ist stärker. Hundertprozentige Konzentration auf das Hier und Jetzt und vor allem auf den nächsten Zug schieben uns über die Kante. Das Leben hat gesiegt und das grenzenlose Gefühl der Freiheit am Gipfel zu stehen ist stärker als alles Schlechte dieser Welt.

Von diesem Freiheitsgefühl zeugt auch ein Eintrag im Wandbuch der Ifinger Nord-



wand aus dem Jahre 1945: „Sechs Jahre Krieg brachten es nicht fertig unseren Bergwillen und Klettergeist zu brechen.“

Nach dem Krieg ging der Kletterrausch erst richtig los. Die „Jungen Wilden“, so wurden sie genannt, waren voller alpinem Tatendrang. In den Bergen fanden sie zu sich selbst zurück. Der ideale Ort, um die schrecklichen Erlebnisse des Krieges zu verarbeiten – und nicht zuletzt – zu vergessen. Die Möglichkeiten in die Dolomiten, geschweige denn in die Westalpen zu fahren waren begrenzt. Gerade deshalb wurde der Hausberg Ifinger von den Burggräfler Alpinisten so geschätzt.

Der Schenner Wolfgang Klotzner, der in den achtziger Jahren einige neue Routen

im damals oberen Schwierigkeitsgrad eröffnete, weiß die Leistungen seiner Vorgänger zu schätzen. Man müsste die Schwierigkeitsgrade im Kontext der Zeit sehen, meint er. Vor allem die Schuhe haben die Grenzen des Klettersports bedeutend verschoben. Wolfgang kletterte seiner Zeit schon mit den ersten Gummisohlen, vor ihm waren es noch Bergschuhe oder Filzpantoffeln. Er zeigt mir einen rostigen Nagel, den er Jahre nach dem Krieg in der sogenannten Gritschplatte fand. Gleich fällt die verbogene Spitze des Hakens auf. Sie hatte 1938 dem Seilpartner von Gustav Longo, welcher im Vorstieg zu Sturz kam, das Leben gerettet, während Gustav Longo mit gebrochenem Seil in den Tod stürzte. Wäre das →

Links: **Drei kleine im Fels verankerte Gedenktafeln erinnern an die verunglückten Alpinisten.**

Oben: **Der Blick auf die steile Ifinger Westwand.**



Oben: In den Fels gebaut – die Gedächtniskapelle.

Rechts: Wolfgang Klotzner – ein passionierter Schenner Alpinist. Er hat mehrere Touren am Ifinger eröffnet.

statische Hanfseil durch den Sturz nicht gebrochen, so hätte die kurze Spitze des Nagels vermutlich nicht Stand gehalten und auch Gustavs Seilpartner mit in den Tod gerissen.

Auch Jahre nach dem Krieg hing das gerissene Seil noch in der Wand, weiß Wolfgang, bis es Wind und Wetter verschwinden ließen. Der Nagel hingegen wird diese Geschichte für immer zu erzählen wissen. Wolfgang selbst kletterte schon mit elastischen Kunststoffseilen, welche in Kombination mit einer bereits ausgefeilten Sicherungstechnik auch große Stürze gut abfangen konnten. So war es möglich die Limits im steilen Fels weiter hochzutreiben und schwierige Passagen ohne Hilfe von Strickleitern „frei zu klettern“.

Jeder Zug ein Genuss

Seit vielen Jahren klettere auch ich am Ifinger und immer wieder fragte ich mich wer wohl der Erste war, der diesen Stein berührt hatte. Dieses Mal kletterte ich zusammen mit meinem Bruder eine

der Routen, die Wolfgang Klotzner zusammen mit Peter Daprà Mitte der achtziger Jahre eröffnet hatte. Der Zustieg führt uns an der Gedächtniskapelle vorbei. Die eingravierten Namen auf den zwei Tafeln waren für mich in Vergangenheit eine Mahnung zur Vorsicht, jetzt erzählen sie mir eine Geschichte. Gustav Longo, Fritz Strauss und viele mehr sind dort verewigt, direkt unter den Wänden des Ifingers, wo sie vermutlich am glücklichsten waren und die schönste Zeit ihres Lebens verbringen durften.

Am Wandfuß angekommen, klippen wir unser Material an die Klettergurte. Ein Materialversagen ist bei richtiger Anwendung heutzutage fast ausgeschlossen, dennoch mischt sich etwas Nervosität in unsere fröhlichen Gespräche. Ein tiefer Griff in den Magnesiumbeutel und los gehts. Die erste Seillänge des „Ifinger Hüttenpeilers“ geht mit schönen Leisten und nur wenigen Tritten hoch über eine Platte. Vertrauen ist wichtig, besonderes, wenn man mit der Schuhspitze auf einer glatten Felsplatte steht. Bereits nach den ersten Zügen föhl

ich mich eins mit dem Fels und jeder Zug wird zum Genuss. Die nächsten Seillängen sind noch etwas steiler und immer wieder mit schönen Verschneidungen durchsetzt. Von unten bläst eine warme Brise den Fels hinauf und der Blick nach unten schenkt mir ein feines Kribbeln in den Zehen. Oben angekommen klopft mir mein Bruder lachend auf die Schulter. Berg Heil! Immer wieder aufregend am Hausberg zu stehen, vor allem, wenn der Abstieg mit dem Gleitschirm zum Genuss der Extraklasse wird. ■

Links: **Die Topo des „Ifinger Hüttenpeilers“ mit dem verbogenen Haken, an dem Gustav Longo in den Tod gestürzt ist. Daneben die eingezeichnete Route am Fels. Er hat mehrere Touren am Ifinger eröffnet.**

Unten: **Schönster Ifinger-Tonalit. Jakob Weger in der ersten Seillänge des „Ifinger Hüttenpeilers“.**





Gemeinsam sind wir stark!

TEXT Sonja Steger

FOTO Julia Staschitz, Privatbesitz Familie Dosser



Franz Dosser, der Tourismuspionier, Landwirt und engagierte Vereinsmensch, zählt zu den Männern der 1. Stunde, welche das Bauerndorf Schenna zu einer der beliebtesten Tourismusdestinationen Südtirols gemacht haben. Hinter jedem erfolgreichen Mann stehen eine starke Frau und eine Familie, die zusammenhält.



Franz Dosser blickt auf ein arbeits-, erlebnis- und erfolgreiches Leben zurück. Ich besuche den 92-Jährigen in der getäfelten Stube der Residence Krone, dem Haus seiner Tochter Angelika. Sie, sein ältester Sohn Daniel und der jüngste seiner zwölf Enkelkinder Philipp sitzen ebenfalls am Stubentisch. Seine Frau Rosa, die Franz liebevoll Mutti nennt, ist auch dabei.

Vom Bauernbub zum Gastwirt

1930 als eines von fünf Kindern im Baumannhof, nahe Schloss Schenna, geboren, erlebte Franz eine entbehrungs- und arbeitsreiche Kindheit und Jugend, sein Vater verstarb früh. Er besuchte ab 1952 die landwirtschaftliche Schule im Kloster Muri Gries in Bozen, denn er wollte Bauer werden.

Zunächst allerdings schlug er als einer der ersten in Schenna den Weg der Gastwirtschaft ein. Gemeinsam mit seiner Frau Rosa Pföstl vom Innerflorerhof – inzwischen sind die beiden seit 67 Jahren verheiratet – wagte er viele mutige Schritte. Auf dem von seinen Eltern geerbten Grundstück, errichtete er 1957 die Frühstückspension Ifinger mit 28 Betten. Man staune: damals gab es in Schenna rund 100 Betten, heute sind es 6.200. Zu diesem Bauvorhaben erzählt Franz eine fast unglaubliche Geschichte. Für die Aushubarbeiten rückte nicht etwa schweres Gerät an, nein, Franz und einige Gehilfen hoben händisch mit Pickel, Schaufel und Schubkarren die Baugrube aus. Auch Rosa packte tatkräftig mit an.

Sie war es auch, die das Café Ifinger in den 1960er-Jahren dank ihrer leckeren Kuchen zu einem bekannten und beliebten Ausflugsziel machte. Damals waren die Sommermonate keineswegs Hochsaison, die Gäste kamen vor allem im Frühjahr und im Herbst. Mit dem Bau des ersten privaten Freibades in Schenna 1959 schrieb Familie



Dosser erneut Geschichte und sorgte für eine Sommerattraktion.

Leidenschaft Landwirtschaft

In den harten Jahren des Aufbaus investierte man den erwirtschafteten Gewinn in immer neue Projekte. So kaufte Franz 1967 den Heimathof seiner Frau Rosa und erfüllte sich doch noch den Traum Landwirt zu sein. „Ich war Obst- und Viehbauer mit Leib und Seele“, erinnert sich Franz. In seinen Erzählungen nimmt die Viehzucht einen prominenten Platz ein. Mit seinen Kalbinnen gewann er so manchen Viehzüchterpreis. Im Stall standen rund zehn Stück Grau- und Braunvieh, sowie sechs Notscher, sprich Schweine. Die verarbeitete man zu Speck, Würsten und „Schweiners mit Kraut“.

Engagement für die Gemeinschaft

Es ist bewundernswert, wie viele Interessen und Engagement in einem Leben Platz finden. Zusätzlich zum Gastgewerbe und der Landwirtschaft war Franz in zahlreichen Vereinen aktiv. Er war Mitgründer und in führender Rolle im Südtiroler Braunviehzuchtverband, im Viehversicherungsverein Schenna, im Katholischen Familienverband,

in der Vereinigung der Hoteliers und Gastwirte und bei der Freiwilligen Feuerwehr. Für die Gemeinschaft setzte er sich auch auf politischer Ebene im Schenner Gemeinderat ein.

„Ohne Mutti und die Kinder hätte ich das nicht geschafft“, davon ist Franz Dosser überzeugt. Sein Sohn Daniel erzählt, dass von den sechs Kindern – drei Mädchen und drei Buben – vier ins Gastgewerbe eingestiegen sind. „Für uns Kinder war es immer selbstverständlich mitzuhelfen, wir sind in die Arbeit hineingewachsen.“ Naturgemäß mussten die Jugendlichen deshalb auf vieles verzichten. Darunter gelitten hätten sie nicht, da es allen Kindern der Aufbaugeneration so ergangen sei. Dankbarkeit schwingt in den Erzählungen der beiden Geschwister Dosser mit: „Unsere Eltern sind immer bodenständig geblieben, sie waren bescheiden und haben sich nie über die viele Arbeit beklagt. Sie haben ihre Träume verwirklicht und unser Lebensfundament gelegt.“ ■

Links: **Enkelsohn Philipp, Franz Dosser und Sohn Daniel – drei Generationen im Dienst der Gäste. Mit der Pension Ifinger begann der Weg der Familie in der Tourismusbranche.**

Oben: **Rosa und Franz Dosser waren ein starkes Team!**



Die Künstlerin Sabine Auer öffnet ihr Atelier im Klotznerhof in Verdins für Malkurse, Ausstellungen und verschiedene Veranstaltungen im Bereich zeitgenössische Kunst und Kultur. Ein erfrischender und erstaunlicher Kontrapunkt im traditionsverliebten Schenna!

TEXT Sonja Steger

FOTO Alexander Schechinger, Gert Reinstadler, Julia Staschitz

EIN HOTSPOT zeitgenössischer Kultur!



Eine sehr großflächige Wandmalerei mit stilisierten Motiven – Berge, Tiere, Fahrzeuge – die an Comic-Figuren erinnern, ziert die Mauern bei den überdachten Parkplätzen beim Klotznerhof. Ein markanter Schriftzug an der Gartenhütte scheint Programm: KÜNSTLER(in)HAUS!

Ursprünglich war der Klotznerhof ein landwirtschaftlicher Bauernhof, daran erinnert der Name. Sabines Eltern, Alberta und Josef Auer, bauten 1971 eine Frühstückspension und Sabine ging zunächst einen völlig anderen Weg. „Schon als Kind liebte ich es zu malen und zu zeichnen und ganz früh erwachte in mir der Wunsch Künstlerin zu werden“, erzählt Sabine. Sie machte Abitur an der Kunstschule in St. Ulrich in Gröden und besuchte die Kunstakademie in Urbino. Nach den wilden Lehr- und Wan-

derjahren entschloss sie sich, im elterlichen Betrieb mitzuarbeiten, den sie 2011 übernahm.

Wenn es die Zeit zulässt, vor allem in den Wintermonaten, ist sie weiterhin schöpferisch tätig. Die klassische Ausbildung liefert das Rüstzeug für die Verwirklichung ihrer expressiven Werke. Diese sind durchwegs abstrakt, vielfach großformatig und passen in keine einengende Stil-Schublade. Zu den vielen Ausstellungsorten im In- und Ausland zählt auch Solingen. Und das kam so... Bei einem ihrer Gäste stellte sich heraus, dass er bildender Künstler ist, eine künstlerische Freundschaft entwickelte sich. Dirk Balke ist Maler und Galerist. Er lud Sabine ein, ihre Werke in seiner kleinen Galerie im Solinger Stadtbezirk Gräfrath auszustel-

„Malen in den Südtiroler Bergen“

len. Eine weitere kreative Idee hat Gestalt angenommen:

Seit 2016 gibt Dirk Balke den Kurs „Malen in den Südtiroler Bergen“ im Klotznerhof. Auf Sabines Anregung schlüpfte

er erstmals in die Rolle des Lehrers. Dieses Experiment begeisterte ihn und seine Kursteilnehmer jedes Jahr wieder neu. Wie gestaltet er seinen Malkurs? Hier geht es nicht um Pleinairmalerei sprich Freilichtmalerei von Landschaften, sondern es wird im Atelier der Hausherrin gearbeitet, immer am Vormittag. „Ich bringe den Schülerinnen und Schülern bei, das zu malen, was sie sehen und nicht das, was sie sich denken.“ Die Sujets sind ausschließlich Stilleben. In einer Woche durchlaufe man ein Kunststudium im Zeitraffer, erzählt der



Maler schmunzelnd und gleichzeitig ernsthaft. „Jede, jeder komponiert zu Beginn ein eigenes Stillleben, ich vermittele Grundkenntnisse im Zeichnen und Malen, wie man mit Eitempera und Ölfarbe arbeitet. Die naturalistischen Stillleben werden mit Ölfarbe verwirklicht“, erklärt Balke. Am Nachmittag unternimmt die Gruppe gemeinsame Wanderungen, zum Ausgleich. Gleichzeitig setzt man dort subtil das Seh-Training fort. Auch im kommenden Jahr wird wieder ein Malkurs stattfinden, denn Dirk Balke findet: „Hier stimmt alles: die Bedingungen, das Atelier, die Umgebung.“

Lebendiger Dialog

Das Atelier zu öffnen, heißt auch im Dialog mit dem Künstlerischen zu bleiben, davon ist Sabine überzeugt. „Ich möchte den lebendigen Austausch fördern, sowohl mit

den Ausstellenden und den auftretenden Kulturschaffenden als auch mit den Schenkerinnen und Schenkern. Ich möchte die Augen öffnen für die vielfältigen Ausdrucksformen des Zeitgenössischen“, erklärt Sabine. Ehrlich gesagt, handle es sich um einen schwierigen Spagat zwischen der Kunst und dem Gastgewerbe. Ihre Strategie dies zu verwirklichen, besteht darin, den Betrieb nicht zu vergrößern, sondern Kunst und Kultur ins Bestehende zu integrieren. So sind im Haus und in allen Zimmern Werke von Sabine und anderen Künstlerinnen und Künstlern ausgestellt. Daher sind die künstlerischen Spuren in ihrem Klotznerhof omnipräsent.

In ihrem Atelier fanden und finden Ausstellungen, Performances und Konzerte, Lesungen und Buchvorstellung, Theateraufführungen und Kurse statt. Im Laufe der Jahre gab es viele fruchtbare Zusam-

menarbeiten, u.a. mit den österreichischen Kulturvereinen Pro Vita Alpina und Freistaat Burgstein, dem kunstspartenübergreifenden Literaturfestival Sprachspiele/ Linguaggi in gioco, der Theatergruppe von Schauspieler Markus Westphal alias Praxenknecht und dem Schenner Langes.

Für Sabine heißt Lebensqualität, dass der Spagat gelingt: Der Gastbetrieb sichert ihre Lebensgrundlage und in ihrem künstlerischen Werk und der Verwirklichung von kulturellen Veranstaltungen bleibt sie ihrer Berufung treu. ■

Oben v.l.n.r.: Vorsichtig hält Sabine Auer eines ihrer Werke, bei dem eine Fensterscheibe als Bilduntergrund dient. Beim Malkurs im Atelier im Klotznerhof zeigt Künstler Dirk Balke Technik und Tricks. Der österreichische Schriftsteller Martin Kolozs liest aus einem seiner Werke im Rahmen des Festivals Sprachspiele/ Linguaggi in gioco.



Mei liabstes Platzl

FOTO IDM Südtirol – Damian Pertoll, René Gamper



Schloss Schenna

In Schenna steht eines der bedeutendsten Schlösser Südtirols. Schloss Schenna wurde um 1350 im Auftrag von Margarete „Maultasch“ erbaut und hatte mehrere Adelsgeschlechter als Besitzer, bis Erzherzog Johann es 1845 erwarb. Franz Graf von Spiegelfeld, der Schwager des heutigen Eigentümers Franz Graf von Meran führt Besucher persönlich durchs Schloss.

Mein Zuhause – Schloss Schenna

von Johanna Gräfin von Meran Spiegelfeld

Mein liebster Platz klingt nicht sehr spektakulär: er ist mein Zuhause. Der Begriff „Haus“ scheint hier etwas untertrieben, denn es ist eine **bald 700-jährige Burg – Schloss Schenna**.

Eigentlich ist es ein Sommerhaus, denn im Winter lässt sich's kaum heizen und fordert mich als leidenschaftliche Strickerin zu Höchstleistungen heraus. Die kühlenden Mauern machen das in den warmen Sommermonaten allerdings mehr als wett.

Unheimlich ist das Wohnen hier keineswegs, denn der gute Geist meiner Vorfahren begleitet mich und meine Familie durch die wohltuende Atmosphäre aller Räume. Hier fühle ich mich wohl, hier bin ich von schönen Gemälden und Möbeln und von vielen Fotos unserer Kinder, Enkel und lieben Angehörigen umgeben. Badezimmer und Küche sind modern ausgestattet, die weitläufigen Wohnräume bequem und zeitgemäß eingerichtet. Die weiten Wege und vielen Treppen entsprechen zwar nicht so ganz den heutigen Vorstellungen von Komfort und moderner Lebensweise, mit Kreativität und „langem Atem“ komme ich aber gut zurecht.

Zum Ausgleich gewähren mir die Fenster in den wehrhaften Mauern eine spektakuläre Aussicht auf die atemberaubend schöne Landschaft, in die unser Dorf eingebettet liegt. Ein stiller, nur von fröhlichem Vogelgezwitscher und vom Summen der Bienen erfüllter Innenhof liegt im Schatten einer über 100-jährigen Linde, von der mein Blick zur gegenüberliegenden Schlosskapelle schweift.



Ja, **Schloss Schenna ist eine Oase der Ruhe inmitten des geschäftigen Treibens im Dorf** – meiner lieb gewonnenen Heimat.

Interessierte Besucher können sich online für eine Schlossbesichtigung anmelden, welche durch den größten Teil des Schlosses mit seinen herrschaftlichen, ehemals von meinen Vorfahren bewohnten Räumen führt und auch einen Aufenthalt im romantischen Schlosshof möglich macht. Dabei empfangen Sie mich mit Freude als Gast in meinem Zuhause. ■

Der Uhrenturm in St. Georgen

von Walter Innerhofer, Dorfchronist

Immer, wenn ich wenig Lust auf eine mehrstündige Bergwanderung verspüre, zieht es mich zur Mitterplatte, zum Kampfl-Kreuz oder nach St. Georgen hinauf. Wenigstens ein Spaziergang in frischer Luft und freier Natur muss es schon sein, um den täglichen Bewegungsbedarf zu decken und den Kopf frei zu bekommen. Man ist ja mit 79 nicht mehr der Jüngste, will aber doch noch fit und vor allem körperlich und geistig gesund bleiben.

Bei den vielen schönen Plätzen, die Schennas Natur- und Kulturlandschaft zu



bieten hat, ist „mein liebstes Platzl“ die kleine grüne Terrasse vor dem Uhrenturm in St. Georgen. Der Uhrenturm ist der zu einem Wohngebäude ausgebaute Bergfried der Burg Alt-Schenna. Im Hochmittelalter war der St.-Jörgner-Bühel mit seiner Rundkirche ein kleiner Siedlungskern auf der aus-

sichtsreichen Geländestufe über Meran, bis um das Jahr 1350 die Herren von Schenna ihr Schloss auf dem tiefer gelegenen Hügel am Schnuggenbach bezogen. Von Schenna-Zentrum, wo ich wohne, ist es ein 1,5 km langer Weg durchs Oberdorf bis dorthin mit einem Höhenunterschied von etwas mehr als 100 Metern. Am Rodelstein im Oberdorf muss ich mich für den steileren, dafür kürzeren Aufstieg durch das bewaldete kleine Tal oder den längeren auf dem Gehsteig der Fahrstraße entscheiden. Meistens wähle ich den steileren Weg für den Aufstieg und den knieschonenderen für den Abstieg.

Nach einer knappen Gehstunde setze ich mich dort oben auf die bereitgestellte Bank und **genieße den 180°-Blick über Meran vom bewaldeten Hochplateau Haf-ling-Falzeben ins breite Etschtal**, auf das Mendelgebirge im Süden, die Laugenspitzen, die Ultner Berge und das Vigiljoch im Südwesten, den Taleinschnitt in den Vinschgau und die Texelgruppe im West-Nord-Westen. Es ist wahrlich ein Kraftplatz hier, an dem ich tief einatmen und meinen oftmals unstillen Geist aufräumen kann – nichts stört mein Nachdenken über die Welt und deren Lauf.

Befreit und gestärkt geht's schließlich zurück ins geschäftige Schenner Dorfleben. ■

Mein Garten beim Oberhaslerhof

von Priska Weger, Kräuterechtfrau und Bäuerin

Wenn mehrere Generationen unter einem Dach leben, einen gemeinsamen Arbeitsplatz haben, das Zuhause zum Hotel Mama und zur Familiensammelstelle wird, kann einem das ganz schön Energie rauben. In jüngeren Jahren macht es einem noch nichts aus, im Gegenteil, man liebt den Trubel, will gefordert sein.

In zunehmendem Alter merkt man jedoch, dass der Körper nicht mehr alles mitmachen will. Man fühlt sich in der eigenen Haut nicht mehr wohl und am liebsten würde man einfach mal kurz raus aus dem Alltag. Nennt man das ausgelaugt sein, ist das etwa eine Lebenskrise, von der man so oft liest? Nein, nein, muss nicht sein. Auf sein Bauchgefühl zu hören und sich ab und zu eine Auszeit zu gönnen ist wichtig und für jeden ratsam. Da können Kraftplätze ein wichtiger Lebensbegleiter werden. Diese Kraftplätze können sehr unterschiedlich sein, genauso wie wir Menschen. Sie sprühen vor Energie oder strahlen Ruhe aus, genau wie wir es in diesem Augenblick brauchen. Es sind Orte, die uns aus unerklärlichen Gründen bis in unser Innerstes berühren. Für den einen kann es das Gipfelkreuz am Berg, ein alter Lindebaum oder ein Wegkreuz sein. Für den anderen das eigene Wohnzimmer, der schöne Balkon oder der eigene Garten. **Für mich ist es das Letztere, der Garten, einer meiner Lieblingsplätze.**

Beim Betreten des Gartens fühle ich mich sofort verzaubert. Licht, Luft, das Erdige, die bunten Farben, all das noch so kleinste Grün ist lebendig und beseelt.

Ich schließe kurz die Augen, atme tief ein und besinne mich. Ich spüre eine tiefe Geborgenheit, positive Gedanken machen sich breit und es folgt tiefe Zufriedenheit und Dankbarkeit. All das Negative bekommt Leichtigkeit und man kann viel besser damit umgehen. Ich verlasse den Garten und meine innere positive Stärke strahlt wieder nach außen. Es reichen oft schon wenige Minuten, um aus meinem ganz persönlichen Lieblingsort, meinem Garten, neue Kraft zu schöpfen. ■





Das Glück der Einfachheit

TEXT *Sonja Steger*
FOTO *Helmuth Rier, Julia Staschitz*

Es ist ein heißer Hochsommertag. Wir fahren bergauf, die schmale, zuweilen einspurige Straße zum Eicherhof auf 1.100 Höhenmetern windet sich durch Wälder und Bergwiesen, über die Brücke, welche die abgrundtiefe Masulschlucht überspannt, durch einen Tunnel... Immer in die Höhe. Der Bergbauernhof der Familie Schmidhammer taucht auf ...





... Wohngebäude, Stall und Stadel liegen an einem sonnenbeschienenen, abschüssigen Hang in Obertall. Oacherhof steht als Fresko an der Hausfassade. Wir parken im schmalen Hof. Ein älterer, rüstiger Mann, auf einen langen Stock gestützt, kommt uns entgegen. Man hat den Eindruck, Besuch kommt hier nicht oft. „Aha“, meint er, als ich erkläre, dass wir über ihr Leben am Bergbauernhof berichten möchten. Und Sepp, so wird das Familienoberhaupt Josef Schmidhammer von allen genannt, fasst bereits im ersten Satz und in kurzen Worten seine Maxime zusammen: „Wir sind hier aufgewachsen, wir leben hier und arbeiten hart, und hier werden wir sterben“.

Die Großfamilie

Seine Söhne, die Brüder Florian, 46 Jahre alt, und Karl, 54 Jahre alt, gesellen sich zu uns, sie leben und arbeiten das ganze Jahr auf dem Hof. Die Männer sind aufgeschlossen und erzählfreudig, es stimmt schon, dass sie urig ausschauen mit ihren karierten Hemden und gepflegten Bärten. Ein dritter Bruder, Hans, lebt ebenfalls auf dem Hof, nur während der Sommermonate hütet er Vieh

auf einer Alm bei Sterzing. Vater Sepp und Mama Elisabeth – sie stammt vom Waaler Hof in Obertall – haben weitere sieben Kinder – der jüngste ist 45 Jahre alt, der älteste 56 – und 16 Enkelkinder, die verstreut auf ganz Südtirol leben. Ein weit verzweigter Stammbaum mit Fotografien schmückt die Diele. Der Oacher-Vater erinnert sich: „Mit dem Anschluss an das Stromnetz 1974 wurde das harte Leben etwas leichter. Man stelle sich nur vor, die Mama wusch zuvor die Wäsche im Trog, wo nur kaltes Wasser floss.“ Eine der ersten Anschaffungen war dann auch eine Waschmaschine.

Kehren wir in die Gegenwart zurück. Sepp und ich haben auf der Holzbank vor dem Haus Platz genommen. Es ist heiß, hier in der Höhe weht aber ein angenehm kühlender Wind. Der Blick ist atemberaubend, die hoch aufragenden Bergmassive und die in die Talsohle und an Hänge geschmiegtten Ansiedlungen erwecken den Eindruck, die Welt liege einem zu Füßen. Jetzt im Sommer ist der Stall verwaist. „Das Vieh, unsere 10 Kühe und 2 Kälber sind von Juni bis September auf der unteren Goscht Alm“, erzählt Karl, der sich um das Grauvieh kümmert. Alle seine Kühe haben einen Na-

men: Alma, Trina, Susi, Betti, Lina... Auf der Alm trägt eine jede ihre Glocke. Er verrät uns, dass ihm seine Tiere fehlen, wenn sie in Sommerfrische auf der Alm sind. Karl kocht auch für die ganze Familie, seit Mama Elisabeth – sie ist 80 – es gesundheitlich nicht mehr schafft.

„Horte Orbet“

Vor allem das Heumachen, das Mähen und Einbringen des Heus, auf den „sticklen Roanern“, den steilen Abhängen, ist Knochenarbeit. An manchen Stellen, an denen man mit dem Traktor nicht hinkommt, lädt man das Heu auf eine „Ferggl“, ein einfaches Holzgestell, das auf dem Rücken transportiert wird. Wobei das gemähte und getrocknete Gras je nach Erntezeit einen anderen Namen trägt. Jenes der ersten Mahd Anfang Juni heißt „Hei“, jenes Ende Juli „Gruemet“ und der dritte und letzte Schnitt „Pofel“. Der Winter ist die Zeit des „Holzens“, eine anstrengende und auch gefährliche Arbeit. Bäume werden gefällt und das Brennholz für das folgende Jahr vorbereitet. Auf dem Oacherhof wird ausschließlich mit Holz aus den eigenen Wäldern geheizt.



Schätze auf dem Dachboden

Die Männer bieten uns eine Führung durchs Bauernhaus an, ein Bau aus den 2000er-Jahren. Auch hier ist alles sehr ordentlich, sogar auf dem Dachboden, den wir uns anschauen dürfen, denn dort hängen die Kuhglocken, die nicht mit auf die Alm gereist sind und so manch anderer Schatz, wie alte Buttereschleudern und Brotrahmen. Früher backte jede Bauernfamilie das Brot selbst, zwei bis dreimal im Jahr, die flachen Laibe trocknete man in sogenannten Brotrahmen. Immer noch stecken etliche Paarl in Holzrahmen, die seien aber vom Bäcker, verrät Florian. Vater Sepp stellt mich auf die Probe. Auf einer Wäscheleine hängen lange Bahnen aus altem, wunderbar rauem Leinen, einige mit gesticktem Monogramm. Was das sei? Ich habe keine Ahnung. Brottücher! Die Stoffe werden auf Holzbretter gelegt, darauf ver-

teilt man die Brotlaibe zum Gehen lassen vor dem Backen. Die Leintücher kommen immer noch zum Einsatz. Denn Karl und Florian backen immer zu Weihnachten „Kropfen“ – gefüllt mit „Keschtn“ und Mohn. Mama Elisabeth bereitet die Füllungen und den Teig zu und die Brüder erledigen die anstrengende Ausroll- und Frittierarbeit. „Denn zu Weihnachten wollen wir gut essen und die Krapfen gehören zur Tradition!“

Zum Familienfoto kehren wir vors Haus zurück, auch Mama Elisabeth lässt sich überzeugen und setzt sich mit auf die Holzbank. Florian sinniert: „Ich schätze die Stille und Abgeschlossenheit.“ Zum vollkommenen Glück fehle allerdings noch etwas, wirft Vater Sepp verschmitzt ein: „Zwei nette Bäuerinnen für meine Buabm, damit das Leben am Hof weitergeht.“ Die beiden Brüder lächeln, und die einleuchtende Erklärung für ihr Glückseligkeit in der Abgeschlossenheit lautet: „Es ist halt schön hier.“ ■



Florian meldet sich zu Wort und erzählt von seinen Aufgaben. Er hat einen grünen Daumen, rund um den perfekt aufgeräumten Hof entfaltet sich eine Blütenpracht: Geranien, Rosen, Margeriten... Im terrassenförmig angelegten Gemüsegarten gedeihen Kartoffeln, Salat, Tomaten und Küchenkräuter. Den Einkauf im Dorf erledigt ebenfalls Florian, einmal pro Woche oder gar nur alle zwei Wochen. Karl reißt sich nicht drum ins Dorf zu fahren. „In der Stadt würden wir uns nicht wohl fühlen, zu viele Menschen, zu viel Lärm. Wir fühlen uns nicht einsam hier, wir sind das gewöhnt“, erklärt er lakonisch.

„Ins isch nia derweilong, es gib olm an Orbet“, Langeweile kennen die Brüder nicht. Für Hobbys gebe es kaum Zeit. Ab und zu gehen die Brüder ins Gasthaus, zum Prensanger zum Beispiel, Kollegen treffen und ein Glas trinken. Der Jüngste der Oacher Buabn, Anton, allerdings pflegt ein „alpines Hobby“ – das „Goalschnellen“, wirft der Vater ein. Mit einer großen Peitsche, der „Goasl“, die rhythmisch über dem Kopf geschwungen wird, erzeugt man lautes Knallen. Stolz betont er: „Anton hat Preise bei der Landesmeisterschaft gewonnen!“



O. links: **Familie Schmidhammer vor dem Oacherhof: Vater Sepp, Mama Elisabeth und die beiden Brüder Karl und Florian.**

O. rechts: **Architektonisch schmiegte sich der Oacherhof an den Hang. Alte Mülsteine zieren die stützende Trockenmauer.**

Links: **Die „Ferggl“ kommt in sehr steilem Gelände zum Einsatz, sie wird mit Heu beladen und auf dem Rücken getragen.**

U. rechts: **Die meisten Kuhglocken sind auf der Alm, schellen am Hals der Sommerfrischlerinnen. Nur die überzähligen schlummern klanglos auf dem Dachboden des Oacherhofes.**

Mit Spürhunden beim Training

EIN SPIEL DAS LEBEN rettet

TEXT *Anna Tröbinger*
FOTO *Clemens Plaschke*

Auf der Wiese der gegenüberliegenden Talseite grast eine Rehgeiß mit ihrem Kitz. Die Fichtenkronen schwingen im abendlichen Sommerwind. Über dem Wald liegt eine Stille. Nur ein paar Vögel hört man über das abgefallene Laub huschen. Der Waldboden ist durch den regenarmen Sommer trockener als die Jahre zuvor. Auch das Rauschen des Baches ist kaum zu hören. Durch sein Fernglas sieht der Jäger wie sich eine weitere Rehgeiß auf die Weide gesellt, als plötzlich ein lautes Bellen die Stille zerreißt.



Der Schenner Thomas folgt seinem Mukki über einen ausgesetzten Grat. Auch auf unwegsamem Boden bleibt die Nase stets am Boden.

Charly ist wohl auf die falsche Fährte gekommen und hat während der Suchübung einen Jäger im Wald erschnüffelt. Jetzt hört er nicht auf zu bellen. Natürlich will er seine Belohnung. Warum gibt ihm denn niemand seine Beißwurst, fragt sich Charly, während Andi ganz aufgeregt angerannt kommt, ihn vom Jäger löst und sich für den Vorfall entschuldigt. Doch der Jäger weiß es zu schätzen, dass es die Bergretter und ihre Spürhunde gibt. Bei einem Notfall am Berg können wir uns auf die Bergrettung verlassen und die Spürhunde erfassen mit ihren feinen Nasen Fährten, die unauffindbar scheinen.

Schon im Welpenalter beginnt die Ausbildung des Spürhundes. Er muss mit anderen Hunden und Menschen gut umgehen können, da ist strenge Disziplin gefragt.

Schüsse, Lawinsprengungen, Hubschrauberstarts und der Trubel bei Einsätzen dürfen ihm nichts anhaben. Ein Rettungshund braucht einen starken Charakter, denn auch wenn eine Suchaktion für ihn wie ein Spiel sein mag, muss er dabei fokussiert bleiben. Nach einem Jahr Ausbildung wird ein Hund als A-Hund eingestuft. Er befindet sich zwar noch in der Lernphase, verfügt aber bereits über alle wichtigen Kenntnisse. Diese werden durch konsequente Übung verfestigt. Nach einem weiteren Jahr folgt die Einstufung zum B-Hund. Die Einstufung wird jedes Jahr überprüft und kann auch wieder abgestuft werden.

Neben den Fährtenhunden gibt es auch das Mantrailing. Hierbei ist der Hund immer an der Leine und verfolgt eine genaue Spur, während Fährtenhunde einfach loslegen.

Fährtenhunde werden am häufigsten eingesetzt. Ihre Hauptaufgabe ist die Suche nach vermissten Wanderern im Sommer, während sie im Winter auf Lawinenabgängen eingesetzt werden.

Der Schenner Andreas Egger ist seit vielen Jahren bei der Bergrettung und sein Grauer Schäferhund Charly ist seit 6 Jahren ein ausgebildeter C-Suchhund. Zusammen mit acht anderen Bergrettern trifft er sich einmal in der Woche zur Übung. Übungen finden immer abends statt, denn alle sind berufstätig. Der Dienst bei der Bergrettung ist freiwillig. Doch die viele Vorbereitung, die dahintersteckt, macht es fast zu einem zweiten Vollzeitjob, der neben Familie und Arbeit oft viel Einsatz und Zeit fordert. Dafür ist die Gruppe der Hundeführer wie eine kleine, eingeschworene Familie.

Schon in der Ausbildung werden die Hunde ans Abseilen gewöhnt. Konsequente Übung ist wichtig.



WISSENSWERTES

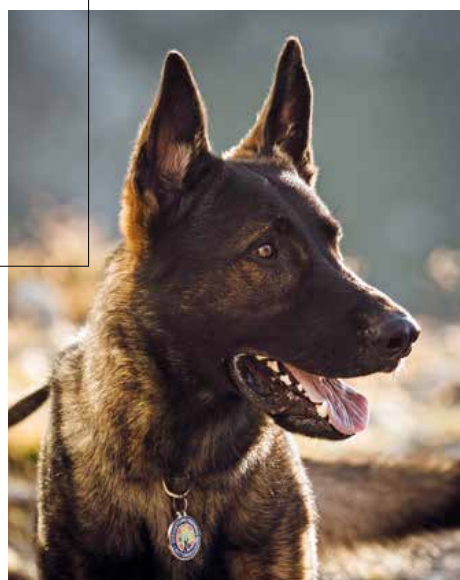
Wie kommt man zur Hundestaffel? ___ Bevor die Ausbildung zum Spürhund beginnt, muss das Herrchen die Prüfung zum Bergretter ablegen.

8 ausgebildete Hundeteams in Meran ___ Ganz Südtirol zählt 28 ausgebildete Hundeteams, allein in Meran gibt es 8. Zusätzlich gibt es 4 Spezialhunde.

Wie viele Einsätze gibt es pro Jahr? ___ In Südtirol gibt es jährlich etwa 40 bis 50 Einsätze mit Suchaktionen bei denen Spürhunde eingesetzt werden. Davon sind 10 Lawineneinsätze.

Lawinenspürhund ___ Um Lawinenspürhund zu werden, muss eine spezielle Ausbildung absolviert werden. Ab der Ausbildungsstufe B können Hunde auf der Lawine eingesetzt werden.

Mantrailing ___ Diese Spezialsuchhunde leisten Fährtenarbeit. Dabei sind sie immer an der Leine.



Rechts: **Die Spürhunde sind keine Diensthunde, sondern private Familienhunde. Hund und Bergretter sind immer zusammen, die Bindung zwischen ihnen ist sehr stark.**

Im Jahr kommen etwa 300-400 Stunden an Hundearbeit zusammen. Da sind eine gute Kameradschaft und Unterstützung von Zuhause wichtig.

Jeder Hund hat seinen eigenen Charakter.

Im Gegensatz zur kollegialen Beziehung der Herrchen geht es bei den Hunden oft konkurrenzmäßig zu. So verhält sich Mukki, der zweijährige Border Collie Hund des Schenner Bergretters Thomas Mair, in Gegenwart von Charly, der sich mit jahrelanger Einsatzerfahrung brüsten kann, oft schüchtern und zurückhaltend. Andi erzählt, dass Charly am Tag vor der Übung vor lauter Vorfreude immer unausstehlich wird.

Lange Suchaktionen sind sehr belastend. Um den Hunden den Spaß nicht zu verderben, sollte man sie nicht überfordern. Würde das Team nur kurze Suchen üben, würden sie auf längeren Distanzen jedoch ihre Zielstrebigkeit verlieren, deshalb variieren Länge und Intensität immer. Dieses Mal steht eine kurze Übung auf dem Programm. Die Bergretter treffen sich bei der Kuhleitenhütte. Die schmalen Steige eignen sich besonders gut. Tagsüber sind dort viele Wanderer unterwegs, die ihre Spuren hinterlassen, so haben die Hunde ein realistisches Suchumfeld.

Treffen die Tiere bei einer richtigen Rettung am Einsatzgebiet ein, waren bereits andere Einsatzkräfte vor Ort und da summieren sich die Spuren. Je mehr Spuren, desto schwieriger wird es, diese richtig zu filtern. Die Hunde nehmen Fährten über den Boden und über die Luft wahr. Auch Bäche beeinflussen die Fährtenfindung. Das Wasser transportiert Gerüche viel schneller und so treffen unterschiedlichste Düfte aufeinander, die eigentlich nicht zusammengehören. Weit entfernte Spuren werden durch das Wasser intensiviert und für den Hund wird es schwierig die unterschiedlichen Spuren richtig zuzuordnen. Je schwieriger die Umstände, umso wichtiger ist eine eingespielte Kommunikation zwischen Spürhund und Herrchen.

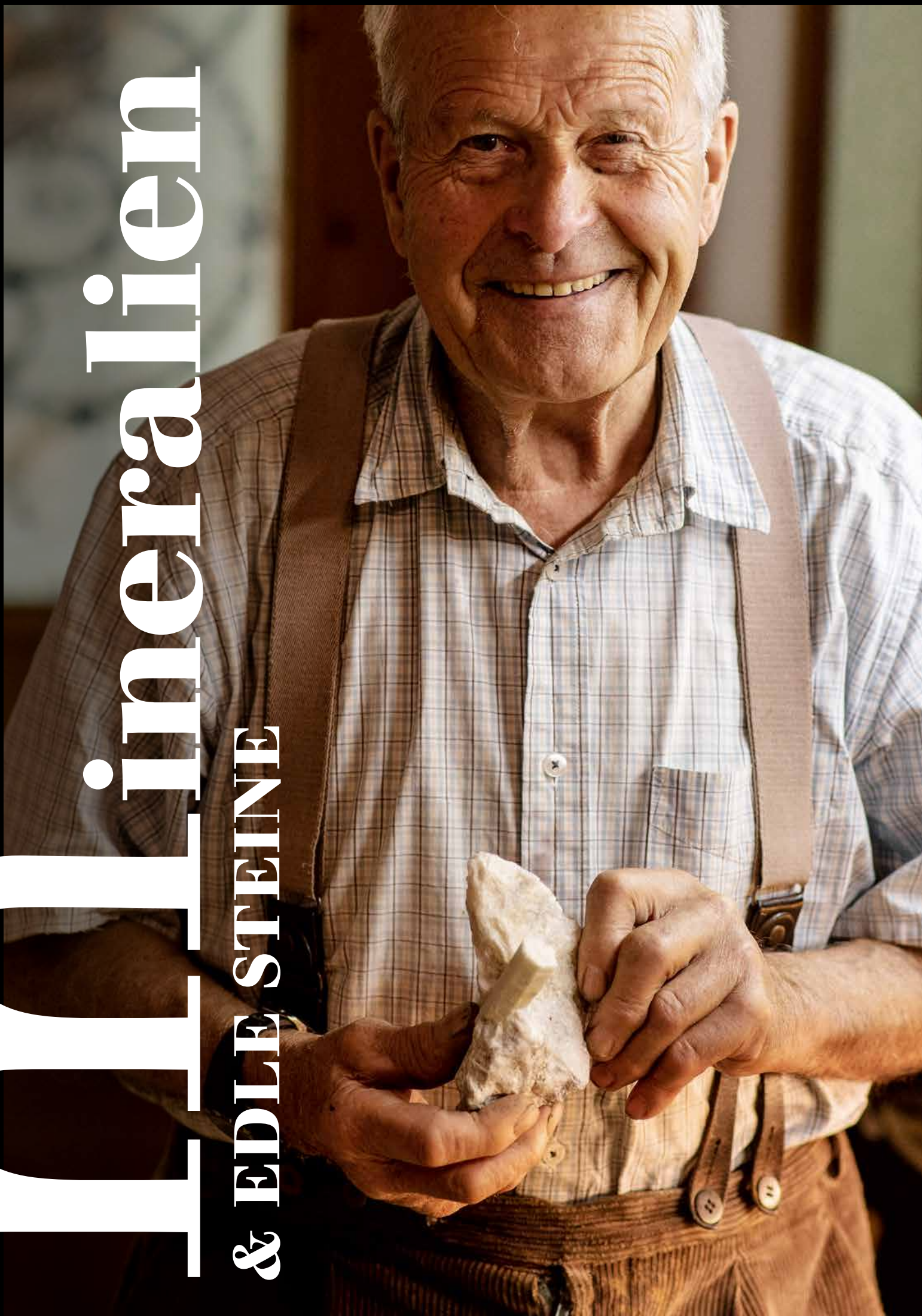
Jetzt heißt es: Suchen!

Mukki kann kaum noch ruhig stehen. Er hüpfelt aufgeregt von einer Pfote auf die andere. Lord bellt laut. Bergretter Tom hat seinen roten Rucksack aus dem Auto gepackt und alle tragen die Einsatzkleidung. Bei den Hunden läuten die Alarmglocken. Sie wissen

sofort, dass sie nun im Einsatz sind. Die Anweisungen des Herrchens sind klar. „Such“, schreit Tom gezielt. Mukki rennt los, die Nase bleibt immer tief am Boden. Die Belohnung wird zum Antrieb. Er weiß, dass er nach einer erfolgreichen Suche eine Belohnung kriegt. Über das lose Geröll und die steilen Hänge verfolgt Mukki die Fährte. An einem Felsvorsprung hört die Spur auf. Der Hund winselt und läuft den steilen Felsgrat entlang. Tom weiß, dass Mukki eine heiße Spur hat. Der Bergretter muss ihm genug Zeit zum Stöbern lassen. Der Hund hüpfelt über einen tiefen Felsvorsprung nach unten zu einer Person, die hinter einem Stein liegt. Er bellt laut. Tom schmeißt Mukki seine Beißwurst zu und lobt ihn ausgiebig. Die Suche war erfolgreich.

Viele Suchaktionen gehen glimpflich aus. Aber es gibt auch Einsätze mit tragischem Ausgang. Das kann für die Spürhunde und für die Bergretter belastend sein und tiefe Spuren hinterlassen. Daher wird nach einem vergeblichen Einsatz eine kleine Übung nachgelegt, um so mit einem positiven Erlebnis abschließen zu können. Kann gut sein, dass die Hunde ahnen, dass es um mehr geht, als nur um die (Beiß)wurst. ■

Alpensteiner & Edle Steine



Der Mantel unserer Erde besteht aus Gesteinen, Mineralien sind die Bestandteile der Gesteine. Sie kommen gediegen vor, wie z.B. Gold, Kupfer, Schwefel, oder entstehen durch chemische Verbindungen. Es gibt mehr als 5.600 verschiedene Mineralien. Diamant, Rubin, Granat ... sind Mineralien, die wir Edelsteine nennen. Ihre Kristallform, die Härte, die Leuchtkraft und die Seltenheit machen sie wertvoll.

TEXT *Walter Innerhofer*

FOTO *Julia Staschitz, Walter Innerhofer*

INFO

Geoden sind von einer Gesteinsschicht umhüllte runde Hohlräume, die sich bei der Erstarrung von Magma um Gasblasen herum bilden. In solchen Hohlräumen kristallisieren Mineralien sehr oft zu edlen Steinen, wie Amethyst, Rosen- und Rauchquarz, Achaten und Calciten. Bekannt sind in Südtirol die nach ihrem Fundort Teis im Eisacktal benannten Teiser Kugeln mit bis zu 20 cm Durchmesser.

Schenna hat das ausgesprochene Glück den bekannten Mineraliensammler Josef Frei als Mitbürger zu haben. Im Bibliotheksgebäude beim Vereinshaus Untertal hat der „Bachler Sepp“, wie wir ihn nennen, die schönsten Exemplare seiner umfangreichen Sammlung ausgestellt und erzählt dort auch seine einzigartige Lebensgeschichte als Autodidakt der Mineralogie und Geologie. Wie in einer Riesengeode fühlt man sich als Besucher von Sepps Mineralienausstellung. Im dunklen Raum leuchten in Vitrinen hell angestrahlt und sauber beschrieben die edlen Kristalle und Gesteinsstufen.

Schenna nimmt eine geologische Sonderposition ein.

Im Süden trennt das schluchtartige Naiftal das Gemeindegebiet vom Hochplateau Haffling-Falzeben, das auf Porphyrbaut, während sich nördlich davon Schennas Hausberg, der Granitkegel des Ifinger, 2.581 m hoch

auftürmt. Eine markante geologische Kluft verläuft zwischen diesen beiden Formationen. Es ist die Periadriatische Naht, die die Eurasische Platte unserer Erdkruste von der Afrikanischen trennt. So gesehen, liegt Schenna auch geologisch zur Gänze in Europa. In der Knautschzone zwischen den Ergussgesteinen Granit und Porphyr – beide bestehen aus Feldspat, Quarz und Glimmer (die drei vergess' ich nimmer!) – sind zahlreiche Mineralien kristallisiert, die der Bachler Sepp alle kennt und beschreibt. Der hellgraue Granit ist unter der Erdoberfläche erstarrt und erst durch die Alpenfaltung und die Erosion freigelegt worden, der rötliche Porphyr hingegen ist vor 250-280 Millionen Jahren beim Ausbruch eines Flächenvulkans erstarrt. In der neueren Geologie wird der Porphyr der großen Bozner Porphyrr-Platte übrigens als Etschtal-Vulkanit bezeichnet.

Nicht weniger als 52 verschiedene Mineralien hat Sepp Frei in Schenna entdeckt. Ein seltenes davon ist das Beryll, das in der Masulschlucht Ende der 1930er anfangs 1940 auch bergmännisch abgebaut wurde.

Das geschulte Auge von Sepp Frei findet in Schenna aber auch wunderschöne Granatkristalle, bei denen es sich um Spessartin-Granat handelt. Granate sind dunkelrot-leuchtende, zwölfblättrige Halb-Edelsteine, die geschickte Hände in der Goldschmiede zu Ringen, Broschen, Armbändern und Halsketten verarbeiten – Schmuckstücke, die besonders gerne zur Tiroler Tracht getragen werden. „Überhaupt sind Mineralien deshalb so wichtig, weil sie der Grundstoff für alles Leben auf der Erde sind, selbst unser menschlicher Körper besteht aus Mineralien“, unterstreicht der Bachler Sepp seinen Sammlerfleiß. ■



Links: Mit dem Fundstück einer wunderschönen Beryll-Stufe aus der Masulschlucht in den Händen hat der Bachler Sepp freilich gut lachen.

Rechts: Ein buntes Mauer-Mosaik aus lauter Schenner Mineralien im Hausgarten von Sepp Frei illustriert unverkennbar den Sammlerfleiß und die Sachkenntnis des Experten.



3...2...1... Abschlag!



Minigolfplatz Schenna

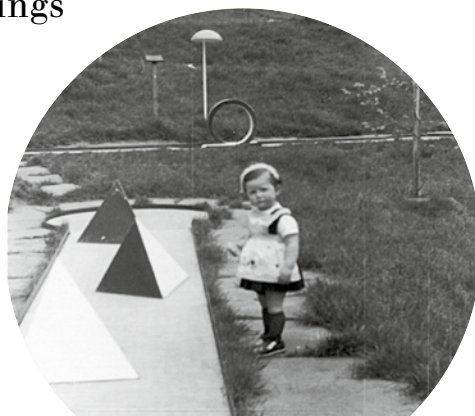
St.-Georgenstraße 1

Öffnungszeiten: MI – SO 14:00 – 18:00 Uhr

Juli & August: Einlass bis 21:30 Uhr

Lange gehörte das Minigolfen zum Großwerden in Südtirol einfach dazu. Doch in den 1990er-Jahren nahm das Interesse an dem Freizeitsport wieder ab und nicht alle Anlagen haben die Jahrtausendwende überdauert. Jene in Schenna schon: seit über 50 Jahren lädt sie zum schwungvollen Abschlag. Sein stattliches Alter sieht man dem besonderen Minigolfplatz allerdings nicht an.

TEXT Christine Kofler
FOTO Armin Terzer, Privatbesitz
Familie Pircher, René Gamper



Der erste laue Sommerabend des Jahres 1970. Das Radio spielt Abba, die blumenbekränzten Gäste in Schlaghosen lassen sich die Pfirsichbowle schmecken. Bunte Vespas säumen den Straßenrand. Viele Jugendliche aus den umliegenden Orten, ja selbst aus Meran, sind in die St.-Georgenstraße nach Schenna gekommen. So ein Event findet schließlich nicht alle Tage statt: Das Dorf bekommt einen Minigolfplatz!

Als Albert Pircher vom Staferhof vor über fünfzig Jahren zur Einweihungsfeier lud, muss es sich so zugetragen haben. Einige Monate vorher hatte sich der junge Mann aus Schenna entschlossen, Neues zu wagen: Minigolf lag im Trend, vor dem Hof seiner Familie gab es genügend Platz und Taxifahren konnte er auch nebenher – so fügte sich eins zum anderen und Schenna bekam seinen ersten Minigolfplatz.



Die Aranciata in der einen, den Schläger in der anderen Hand

Seit 1954, als der Schweizer Gartenarchitekt Bongni am Lago Maggiore den ersten genormten Platz projiziert hatte, verbreitete sich das neue Freizeitvergnügen rasant. Der Präzisionssport wurde zum beliebten Zeitvertreib im Stiefelstaat. Auch die Südtirolerinnen und Südtiroler begeisterten sich für das neue Geschicklichkeitsspiel. In den 60er-Jahren entstanden in Meran und in Naturns die ersten Minigolfplätze Südtirols, 1970 folgte die Anlage in Schenna. All jene, die in den 1970er- und 1980er-Jahren jung waren, erinnern sich noch gut an die lauen Sommerabende am Minigolfplatz, den Schläger in der einen, die Aranciata in der

Links unten: **Anne Pircher, die Schwester des heutigen Minigolfplatzbesitzers Hans Pircher, im Jahr 1972. Im Hintergrund der alte Schenner Minigolfplatz.**



anderen Hand. Erst mit Mami und Papi oder Oma und Opa, später dann mit Freunden: Minigolf gehörte zur Kindheit und Jugend in Südtirol einfach dazu.

In den Jahren nach seiner gelungenen Eröffnung entwickelte sich der Schenner Minigolfplatz zum beliebten Freizeittreff für die Dorfjugend, für Familien aus dem Ort und für Touristen. Doch um die Jahrtausendwende nahm das Interesse am Minigolf langsam wieder ab: Landauf und landab mussten Anlagen schließen, auch jene in Schenna war nicht mehr gut in Schuss. Alberts Sohn Hans musste sich entscheiden: Zusperrern oder investieren und weitermachen? „Rentabel“, so ein Berater, „sei so eine Anlage bestimmt nicht mehr.“ Tatsächlich sind heute fast alle Südtiroler Minigolfplätze in öffentlicher Hand. Der Minigolfplatz in Schenna ist einer der wenigen, der privat betrieben wird. Und doch entschieden sich Hans und seine Frau Verena für das Minigolf – und gegen gewinnbringende und weniger arbeitsintensive Alternativen wie einen Parkplatz.

Was wäre ein Sommer ohne Minigolf?

Als im November 2002 plötzlich ein meterhoher, weißer Bauzaun die Sicht versperrte, war das Interesse der Dorfbewohnerinnen und Dorfbewohner geweckt. Was würde

wohl mit dem alten Minigolfplatz geschehen? Schon bald brach sich die Neugier der Schenner in Form von kleinen Löchern Bahn. Hans staunte nicht schlecht, als sein Bauzaun unversehens aussah wie ein Schweizer Käse.

Die Lust und den Willen, etwas zu schaffen, hat der Sohn vom Vater geerbt. Und so blieb ab dem Winter 2001/02 kein Stein mehr auf dem anderen, selbst ein Bagger wurde eigens herangeschafft. Ein Freund, Georg Almerger, half Hans dabei, die alten bunten Turnierbahnen durch neue Bahnen zu ersetzen. Gemeinsam bauten sie Hindernisse aus Pfitschtaler Naturstein und Altholz, selbst die grünen Betonbahnen gossen die Freunde selbst. Inspiration für die Bahnen und die Hindernisse holten sich Verena und Hans bei Ausflügen zu diversen Minigolfanlagen, etwa in Rimini. Verena pflanzte Blumen, Büsche und Bäume. Sie pflegt die wunderschöne Grünanlage, die den Platz zu einem der schönsten Südtirols macht, selbst heute noch. Schlussendlich fand im Juli 2002, 32 Jahre nach der Eröffnungsparty, wieder eine Feier statt. Diesmal ohne Abba und Blumenkränze, aber mit genauso viel Freude an Spiel, Spaß und Gemeinschaft.

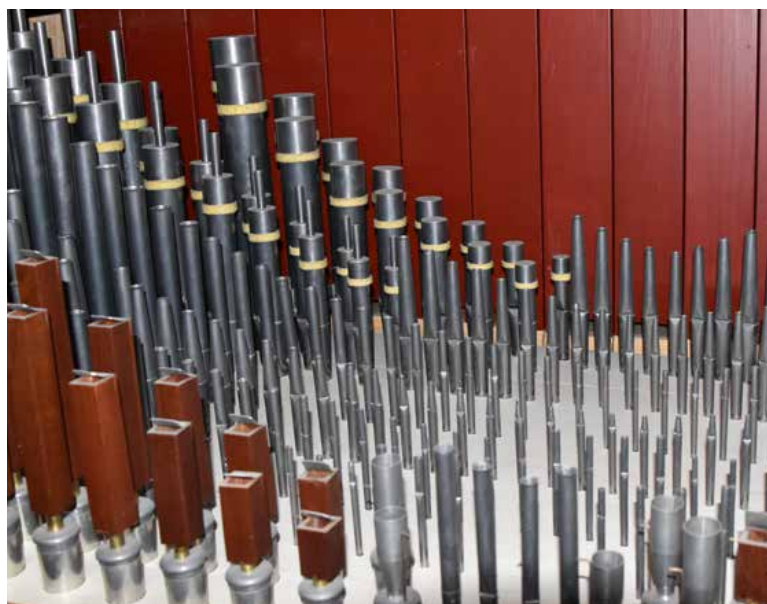
Heute schwingen Groß und Klein in Schenna nach wie vor vergnügt den Schläger. Der Ball rollt weiter. Denn was wäre ein Sommer ohne eine Partie Minigolf? ■

Klangwelten mit Tiefgang

TEXT *Sonja Steger*

FOTO *Damian Pertoll, Helmuth Rier, Julia Staschitz, Kirchenchor Mariae Himmelfahrt Schenna*

Der traditionsreiche Kirchenchor Mariae Himmelfahrt Schenna erfüllt mit seinem musikalischen Zusammenspiel das Kirchenschiff des Gotteshauses und erhebt die Herzen der Kirchgänger. Außerdem lässt die eingeschworene Chor-Gemeinschaft einmal im Jahr ein heiter-schwungvolles, weltliches Musikprogramm erklingen. Freude und Zusammenspiel schenken den Musikstücken Ausgewogenheit und Schönheit.





Musik ist ein wesentlicher Bestandteil der Heiligen Messe, die das nicht Sagbare erspüren lässt. Die Königin der Instrumente, die Orgel, ertönt und der Chor tritt in Dialog mit ihr. Erhebend und ergreifend ist diese Musik, welche die Zuhörerinnen und Zuhörer – unabhängig ob Gläubige oder Agnostiker – in eine andächtige Stimmung versetzt.

Der Kirchenchor *Mariae Himmelfahrt* trägt den Namen der Patronin der Pfarrkirche von Schenna. Sein 200-jähriges Bestehen feierte der Chor 2015. Eine schicke Tafel, angebracht an der Alten Pfarrkirche, erinnert an alle hier tätigen Organisten und Chorleiter, der erste von ihnen war Johann Jörg, er wirkte von 1815 bis 1834.

Seit Dezember 2021 ist Brigitte Dosser Egger Chorleiterin, sie folgte auf Armin

Heinrich Gritsch. In Brixen absolvierte sie die dreijährige Kirchenmusikschule auf Anraten von Dieter Oberdörfer. Dieser prägte als Chorleiter (1983–2016) und als Organist (1983–2020) die Entwicklung des Kirchenchors Schenna maßgeblich. Brigitte, die feinsinnige und zugleich durchsetzungsstark wirkende junge Frau, ist seit ihrem 13. Lebensjahr Kirchenchorsängerin. Wobei sie ihren ersten „Auftritt“ 1995 nicht singend feierte, sondern bei einer anspruchsvollen Messe die Aufgabe hatte, die Notenblätter für den Organisten umzublättern. „Im Kirchenchor zu singen, heißt für mich das Betreten einer eigenen musikalischen Welt, die in Verbindung steht mit einer im Glauben verankerten Wertvorstellung“, erklärt Brigitte. Auch beim Dirigieren sei sie Teil dieser Konzentration und Entrückung. →

Links: **Die Tastatur und die Registerzüge der Zanin-Orgel sind rein mechanisch, sie besitzt fast 3.000 Pfeifen.**

Oben: **Zu besonderen Anlässen trägt der Kirchenchor Schenna die traditionelle Burggräfer Tracht. Das Gruppenfoto entstand 2019, als Dieter Oberdörfer, 1. Reihe in der Mitte, noch Organist von Schenna war; links von ihm sitzt die jetzige Chorleiterin Brigitte Dosser Egger, rechts der damalige Chorleiter Armin Heinrich Gritsch.**



Die auf dem Schenner Kirnhügel thronende Pfarrkirche Maria Himmelfahrt ist die Wirkungsstätte des gleichnamigen Chors. Seit 1993 erklingt hier die prächtig-moderne Zanin-Orgel.

Brigitte Dosser Egger ist Leiterin des Kirchenchores Mariae Himmelfahrt Schenna seit 2021, Chorsängerin war sie von Jugendjahren an.

Vielfältiges Repertoire

Der Verein „Kirchenchor Mariae Himmelfahrt“

ZÄHLT

**29 aktive Mitglieder und
2 Ehrenmitglieder**

BESETZUNG DER STIMMGRUPPEN
11 Sopran, 9 Alt, 4 Tenor, 5 Bass

CHORLEITERIN UND OBFRAU DES VEREINS
Brigitte Dosser Egger

ORGANISTIN
Agnes Schwienbacher



„Die Sängerinnen und Sänger des Kirchenchores Mariae Himmelfahrt Schenna haben den Grundsatz gewählt, zur Ehre Gottes und zur Erbauung der Gläubigen ihre Stimmen in musikalischer Gemeinschaft erklingen zu lassen“, ist in der Festschrift zum 200-jährigen Bestehen des Chors zu lesen.

Getreu diesem Grundsatz pflegt der Kirchenchor Schenna ein breites Spektrum geistlicher Musik verschiedenster zeitlicher Epochen. Ihr Repertoire spannt sich vom Gregorianischen Choral, der Wiener Klassik von Mozart und Haydn über das Neue Geistliche Lied bis zu zeitgenössischen Kompositionen. Zu den künstlerisch-musikalischen Höhepunkten zählen u.a. die große Messe in D von Antonin Dvorák, die Missa non sine quare von Johann Caspar Kerll, das Requiem für 5 Stimmen und Streicher von Ignaz Franz Biber und das Te Deum für die Kaiserin Marie Theres für Chor, Solisten und Streicher von Joseph Haydn.

Außerdem erarbeiten die Sängerinnen und Sänger regelmäßig ein weltliches Musikprogramm, dieses umfasst Walzer und Polkas, Unterhaltungsmusik aus den 1920er- bis 1980er-Jahren, Volksmusik und Opernchöre. Es wird im Zwei-Jahres-Wechsel bei der Schenner Faschingsrevue oder beim Kulturfestival Schenner Langes aufgeführt.

Zudem fanden im Laufe der Jahre zahlreiche Konzerte im In- und Ausland statt.

Einmal wöchentlich, von September bis Juni, trifft sich der Chor zu den Proben. Logischerweise ist der Aufführungskalender an das Kirchenjahr geknüpft. So gestaltet der Chor, begleitet von Organistin Agnes Schwienbacher, besonders feierliche Gottesdienste u.a. zu Weihnachten, zu Ostern, am 15. August zum Fest der Kirchenpatronin Maria Himmelfahrt und im November am Cäcilien Sonntag, dem letzten Sonntag des Kirchenjahres und Festtag der Patronin der Kirchenmusik.

Zum Ausklang dieser Chor-Geschichte eine weitere Stimme in Allegro giocoso, jene der Sängerin Elisabeth Flarer Dosser, die seit 38 Jahren Altistin im Chor ist: „Gott sei Dank, denn seitdem hat mich die Faszination des Chorgesanges nicht mehr losgelassen.“ Begeistert erzählt sie: „Das Gefühl, nach langer, intensiver Probenarbeit gemeinsam ein Musikstück zur Aufführung bringen zu können, schenkt große Freude.“ Abschließend bemerkt sie: „Trotz all dem Individualismus, den wir heute gerne für uns einfordern, hat es etwas Beglückendes, Teil eines großen Ganzen zu sein und wenn das mit Hilfe der Musik geschieht, ist es umso schöner.“ ■

Die Orgel von Schenna

Aufgezeichnet von Dieter Oberdörfer, März 2020

In den 1990er Jahren wurden in Südtirol die meisten Orgeln gebaut. In dieser Zeit öffnete man sich langsam auch für neue Wege zur optischen Gestaltung eines Orgelwerkes. Als Beispiel dieser Entwicklung steht die Orgel von Schenna, die im Orgelbau neue Maßstäbe in Südtirol gesetzt hat. Wie kaum eine andere Orgel in unserem Land, verkörpert sie die Symbiose zwischen Tradition und Innovation. Das Klangkonzept (Disposition) stammt von Dieter Oberdörfer. Durch die einzigartige Optik des Prospekts, gestaltet von dem Meraner Künstler Herbert Schönweger und den strahlenden, majestätischen Klang, gehört die Zanin-Orgel von Schenna zu den schönsten und größten Orgeln Südtirols und ist als klangliches und optisches Kunstwerk über die Grenzen des Landes bekannt. Die 39 Register verteilen sich auf drei Manuale und Pedal. Die Tastatur und die Registerzüge sind rein mechanisch. Alle Teile der Orgel sind in alter Handwerkstradition gefertigt und von hervorragender Quali-

tät. Die Orgel besitzt fast 3.000 Pfeifen aus diversen edlen Materialien. Die großen sichtbaren Prospektpfeifen haben eine Zinnlegierung von 90 Prozent.

Den ersten Schritt für das Werk tat Pfarrer Josef Oberhofer im Jahr 1987 durch eine Spende, die als Grundstein für den Bau einer neuen Orgel eingerichtet wurde. Der Nachfolger, Pfarrer Josef Mittelberger, griff die Idee eine neue Orgel für die Pfarrkirche zu bauen auf und begann im Frühjahr 1988 gemeinsam mit dem Organisten Dieter Oberdörfer und einem Orgelkomitee bestehend aus: Pfarrgemeinderatspräsident Josef Pöhl, Raiffeisenkasse-Obmann Johann Dasser und Kirchenchor-Obmann Josef Flarer das Projekt zu realisieren. Es wurden diverse Kostenvoranschläge eingeholt und schließlich fiel die Wahl auf den Orgelbaumeister Franz Zanin aus dem Friaul. Die Orgel wurde dann im Mai 1993, nach zweijähriger Bauzeit, eingeweiht. ■

(leicht gekürzt und redigiert)



Dietrich Oberdörfer

(1957–2021)

Der aus dem Vinschgau stammende Organist, Vokalist, Komponist und Dozent war jahrzehntelang Chorleiter und Organist in Schenna. Er gehörte der Orgelkommission der Diözese Bozen/Brixen an, war künstlerischer Leiter des Orgelkunstfestivals der Internationalen Orgelakademie Vinschgau/Meran und Dozent für Orgel, Klavier und Komposition an der Musikschule Albert Schweitzer in Meran. Seine rege Konzerttätigkeit im In- und Ausland sowie kunstspartenübergreifende Projekte machten ihn zu einer der renommiertesten Musikerpersönlichkeiten Südtirols.

TEXT *Christine Kofler*
 FOTO *Hannes Niederkofler, Helmuth Rier*

Herbstw in Schenna

Als ich aufwache, ist das Licht anders als zuhause. Weich, satt und golden, lässt es die Wälder draußen leuchten. Ich bleibe ganz still und sehe mich satt an den Bergen. Jetzt regt sich etwas, die Großen wachen auf. Sie recken und strecken sich, kichern und ziehen sich dann wieder ihre Bettdecke über die Köpfe. Scheinbar hat es niemand eilig und ich schlafe wieder ein.

Wir frühstücken und fahren ein Stückchen mit einem kleinen Bus. Nachdem wir ausgestiegen sind, gehen wir gemeinsam mit den anderen Fahrgästen in einen gläsernen Aufzug. Die Tür schließt mit einem lauten Piepen und plötzlich werden wir nach oben gehoben. Wir schweben und steigen höher und höher. Autos und Häuser werden ganz klein. Ich schaue auf tausende Berge und ewige Wälder, auf die ganze Welt!

Oben prickelt die Luft, es riecht würzig und feucht. Wie gerne möchte ich hierbleiben!

Oben prickelt die Luft und die Sonne wärmt meine Haut. Wir streifen durch den Wald, es riecht würzig und feucht. Orangerote und sonnengelbe Bäume wachsen in den blauen Himmel, ein Herbstblatt fällt in mein Haar. Hie und da machen wir eine Pause, streichen über weiches Moos, beobachten seltsame Pilze und ein flinkes Eichhörnchen. Wie gerne möchte ich hierbleiben! Ich sage es den Großen, doch sie verstehen mich nicht. Sie sprechen meine, ich ihre Sprache nicht. Doch ich verstehe vieles und ich lerne jeden Tag dazu. Meine drei neuen Lieblingswörter lauten Seilbahn,

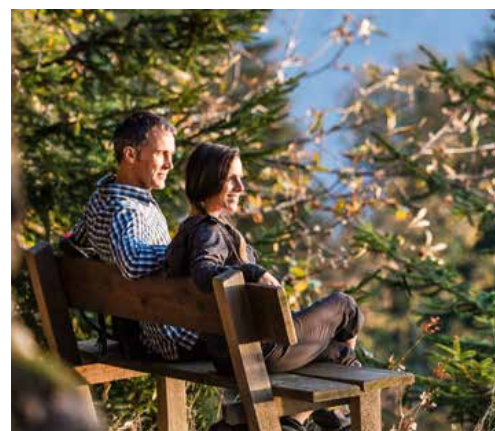
Kastanie und Herbst. Die Großen sagen, wie schön er ist – und ich muss zugeben, sie haben Recht.

Vor allem schmeckt er ganz wunderbar! Das erfahre ich, als wir gegen Abend wieder ins Tal schweben. Wir spazieren gemeinsam durch Schenna, vorbei an kleinen Marktständen. Es spielt Musik. Aus einer großen Tonne züngelt das lodernde Feuer. Darüber schwenkt ein Mann mit dicken Lederhandschuhen eine schwarze, schwere Pfanne. Es knistert und knackst, die tanzenden Flammen lassen die großen Nüsse, genannt Kastanien, hüpfen und ziehen mich in ihren Bann. Dann ist es endlich soweit und ich darf zum ersten Mal Kastanien kosten: süß schmecken sie, wie eine Mischung aus gebrannten Mandeln und Bananen. Mmhhh! Danach machen wir uns auf den Nachhauseweg. Ich bin so müde geworden und die Träume groß, meine Augen fallen zu.

Die Tage verfliegen. Wir schwimmen in bunten Blätterhaufen, füttern Igel und Pferde.

Die Tage verfliegen. Wir schlafen lange, lachen und wandern über einsame Pfade. Wir schwimmen in bunten Blätterhaufen, füttern Igel und Pferde, kosten reife Trauben und süßen Apfelstrudel.

Heute früh haben wir Koffer gepackt und uns von unseren Gastgebern verabschiedet. Als wir nach draußen gehen, riecht es nach Schnee. Es ist kalt geworden. Ist der Herbst etwa schon vorbei? Mama sagt, bald hätte ich zum ersten Mal Geburtstag. An einem verschneiten Wintermorgen vor elf Monaten bin ich geboren. ■



inter

Vollgepackt sind wir in der Morgendämmerung losgefahren, stets Richtung Süden. Wir waren alle ganz aufgeregt, denn dies ist unsere erste gemeinsame Reise.



2023

Highlights in Schenna

Weitere Infos und Veranstaltungstipps unter www.schenna.com

Änderungen vorbehalten.

DATUM	VERANSTALTUNG
bis 08.01.	Eislaufen im Dorfzentrum von Schenna
MÄRZ	
08.03. – 24.03.	Kulturwochen „Schenner Langes 2023“
11.03.	Frühjahrskonzert der Musikkapelle Schenna
19.03.	Josefitag: Frühschoppen mit Musik beim Schlosswirt
25./26.03.	Frühlingsfest der FF Schenna
19.03. – 14.05.	Schenna blüht auf. Früher Frühling. Länger Sommer.
31.03.	Das Südtiroler Krimidinner
APRIL	
02.04.	Palmsonntag: Konzert auf dem Raiffeisenplatz
02.04.	Premiere: Kindertheater im Schloss Schenna
03.04.	Kultur&Wein: Abendführung im Schloss Schenna
08.04.	Kaninchenschau auf dem Raiffeisenplatz
09.04.	Osterkonzert der Musikkapelle Schenna
12.04.	Konzert mit den Jagdhornbläsern Schenna
15.04.	Matinée mit „St. Pauls Tschäss Band“ im Schloss Goyen
21.04.	Weinlesung mit Ingrid Egger in der Bibliothek beim Außerroath-Hof
22.04.	Jubiläumskonzert mit dem Frauenchor „Orphea“ im Vereinshaus Unterwirt
30.04.	Südtiroler Bauernmarkt auf dem Raiffeisenplatz
MAI	
Mai – Oktober	Tallner Sunntig – jeden ersten Sonntag des Monats
06.05.	Gin-Festival im Schloss Schenna
08.05.	Kultur&Wein: Abendführung im Schloss Schenna
13.05.	Matinée mit „Helga Plankensteiner“ im Schloss Schenna
	
13.05.	Muttertag: Tanz in den Mai der Volkstanzgruppe Schenna
JUNI	
08.06.	Asfaltart: Internationales Straßenkünstlerfestival in Schenna
13.06. – 26.06.	Freilichtaufführung der Volksbühne Schenna „Der nackte Wahnsinn“ im Schloss Goyen
17.06.	Herz-Jesu: Fackeltanz der Volkstanzgruppe Schenna
18.06.	Herz-Jesu: Platzkonzert der MK Schenna
18.06.	Herz-Jesu-Sonntag: Immer am Herz-Jesu-Sonntag leuchten die Feuer auf Südtirols Bergen

DATUM	VERANSTALTUNG
JULI	
02.07. – 09.07.	Südtirol Classic Schenna: Alpin-mediterraner Rallye-Genuss
05.07.	Classic-Party mit Live-Musik
09.07.	Frühschoppen mit Live-Musik
14.07.	Sommerabend mit „Die Ladiner“ & „Tiroler Herz“ in Verdins
22./23.07.	Feuerwehrfest der FF Tall in Obertall
23.07.	Kirchtag beim Taser
AUGUST	
19.08.	Schenner Markt: Shopping unter freiem Himmel
26./27.08.	Feuerwehrfest der FF Verdins in Verdins
SEPTEMBER	
16./17.09.	Herbstfest der Schützen mit Festumzug
	
OKTOBER	
01.10. – 05.11.	Schenner Bauernherbst: Herbstzeit ist Törggelezeit
04.10. – 08.10.	Südtirol Classic Schenna Golden Edition: Oldtimer im Farben-Rausch
01.10.	Sonntagskonzert mit dem Orchester „Die Junge Bläserphilharmonie Zollernalb“ auf dem Raiffeisenplatz
08.10.	Frühschoppen & Törggelen auf dem Raiffeisenplatz
15.10.	Sonntagskonzert der Musikkapelle Rabenstein
18.10.	Schenner Bauernkuchl mit Vincent&Fernando
22.10.	Frühschoppen & Törggelen auf dem Raiffeisenplatz
26.10.	Schenner Herbstmarkt auf dem Raiffeisenplatz
29.10.	Erntedank: Auftritt der Volkstanzgruppe Schenna
29.10.	Erntedank: Frühschoppen & Törggelen
NOVEMBER	
Nov. – Dez.	Slow Mountain Schenna & Schenna leuchtet
Nov. – Januar	Eislaufen im Dorfzentrum von Schenna
	
DEZEMBER	
31.12.	Silvesterkonzert der Musikkapelle Schenna



SÜDTIROL CLASSIC SCHENNA

Alpin-mediterraner Oldtimergenuss

Blitzender Chrom, herausgeputzte Karossen und jede Menge Herzblut: Alljährlich Anfang Juli zelebrieren Oldtimer-Freunde bei der Südtirol Classic Schenna eine ganze Woche lang ihre Leidenschaft für historische Automobile.



Wochenprogramm in Schenna

TAGES-HIGHLIGHTS

→ MONTAG

21:00 Abendführung im Schloss Schenna

→ DIENSTAG

- 9:30 Dorfführung: Geschichte, Persönlichkeiten, Kultur und Tradition mit anschließender Besichtigung von Schloss Schenna*
- 10:00 Törggelewanderung mit Musik und Einkehr in einem Buschenschank* (Oktober – November)
- 10:00 E-Bike-Tour im Meraner Land mit Guide Stephan*
- 14:30 Wildkräuter am Wegesrand – Kräuterwanderung* (April – Mai)
- 20:30 Destillate-Verkostung im historischen Keller vom Torgglerhof*

→ MITTWOCH

- 3:00 Sonnenaufgangswanderung mit Bergfrühstück (14-tägig im Sommer)
- 8:15 Geführte Klettertour am Heini-Holzer-Klettersteig*
- 9:00 Cabrio- und Oldtimertouren: Gardasee, Dolomiten oder Weinstraße* (monatlich)
- 15:00 Knödel-Kochkurs auf einem Bauernhof* (14-tägig)
- 16:00 Golden-Gala-Granny: Apfelführung durch die Obstwiesen mit Verkostung* (14-tägig)
- 16:30 Sonnenuntergangswanderung mit Gipfel-Marende auf der Lauwandspitze* (14-tägig)
- 20:00 Sommerabend: Open-Air-Konzerte, Abendshopping und Ausschank auf dem Raiffeisenplatz (Ende Mai – Anfang September)

→ DONNERSTAG

- Geführte Wanderungen in die Südtiroler Bergwelt
- 10:00 E-Bike-Tour im Meraner Land mit Guide Stephan*
- 10:00 Blumenzauber in Schenna – Alles rund um Frühlingsblumen und Kräuterkraft* (April – Mai)
- 16:30 Weingutbesichtigung und Weinverkostung in der Weinkellerei Innerleiterhof*
- 20:30 Konzerte der Musikkapelle Schenna und anderer einheimischer Musikkapellen (April – September)
- 21:00 Abendführung im Schloss Schenna

→ FREITAG

- 7:00 Wildbeobachtung mit Jägerfrühstück* (November)
- 9:30 Hereinspaziert! Blüenträume in Schennas Privatgärten mit Führung* (Mai – Anfang Juni)
- 13:50 Kraft, die Ruhe schafft: Wanderung am Waalweg* (April – Mai)

→ SONNTAG

- Tallner Sunntig: Seilbahn Hirzer und Verdins, Sesselbahn Grube und Hütten laden zum Wandern und zu kulinarischen Schmankerln ein! (Mai – Oktober, an jedem ersten Sonntag des Monats)
- 11:00 Sonntagskonzert einheimischer Musikkapellen oder Frühschoppen (Oktober)

* Anmeldung innerhalb des Vortages im Tourismusbüro Schenna erforderlich!

Neues aus Schenna

TEXT AHM / Marie-Christin Pieper, Tourismusverein Schenna
FOTO Helmuth Rier, Julia Staschitz, SkyAlps – Manuel Kottersteiger

... Im Flug nach Schenna



Dem Südtiroler Himmel so nah kommen Gäste bereits bei der Anreise mit SkyAlps. Seit Sommer 2021 bietet die regionale Fluggesellschaft je drei wöchentliche Flüge von Berlin, Düsseldorf und Hamburg nach Bozen an. Mit der eigenen Airline will Gründer Josef Gostner seine Heimat Südtirol noch besser mit der Welt vernetzen. In der Südtiroler Landeshauptstadt gelandet, nutzen Schenna-Gäste den Flughafentransfer ab Bozen direkt in die Unterkunft.

... Kraftplatz Kampfkreuz



Neue Energie tanken und den Alltag für kurze Zeit hinter sich lassen: Schenna bietet dafür viele schöne Plätze. Einige davon, sogenannte Kraftplätze, strahlen eine besondere Energie aus. So etwa das Kampfkreuz oberhalb von Schenna, welches 2022 neu gestaltet wurde. Direkt in einen Granit eingelassen lädt eine Ruhebänk ein der Stille der Natur zu lauschen und in sich hineinzuhören.

... Schenna für kleine Abenteurer



Das 2022 neu überarbeitete und liebevoll illustrierte Abenteuerbuch Schenna4Kids enthält kindgerechte Kreativ-Ideen, Lieder zum Mitsingen, Rätselfragen, Wandertipps und spannende Aufgaben, die es unterwegs zu absolvieren gilt. Zur Belohnung fürs fleißige Ausfüllen des Heftes warten auf alle kleinen Abenteurer tolle Geschenke im Tourismusbüro. Ergänzt wird das Kinderbuch vom Erlebnis-Guide Schenna4Family mit Informationen, Tourenvorschlägen und Ausflugstipps in und um Schenna.





DIE VORTEILSKARTE für alle Mitarbeiter in Schenna



jobs.schenna.com/crewcard

**Mit der Schenna CrewCard
kannst du Arbeit und Spaß
perfekt kombinieren.**

Viele Freizeitanbieter, Seilbahnen,
Geschäfte sowie Restaurants
und Hütten in Schenna bieten
dir besondere Angebote und
Ermäßigungen.



Verantwortlich für den Inhalt
Tourismusverein Schenna

Redaktionsschluss:
30. Oktober 2022

Redaktion:
Sebastian Marseiler

Koordination:
Ramona Neulichedl

Text:

Sebastian Marseiler
AHM / Marie-Christin Pieper
Anna Tröbinger
Christine Kofler
Jessica Thalhammer
Johanna Gräfin von Meran Spiegelfeld
Matthias Weger
Priska Weger
Sonja Steger
Walter Innerhofer

Layout:

Athesia Druck – Klaus Auer

Druck:
Athesia Druck
www.athesia.com

Fotografie:

Archiv Tourismusverein Schenna, Alexander
Schechinger, Armin Terzer, Clemens Plaschke,
Damian Pertoll, Frieder Blickle, Gert Reinstadler,
Hannes Niederkofler, Helmuth Rier, IDM Südtirol,
Julia Staschitz, Kirchenchor Mariae Himmelfahrt
Schenna, Klaus Peterlin, Maximilian Mair, Patrick
Schwienbacher, Privatbesitz Familie Dossier,
Privatbesitz Familie Pircher, René Gamper, Sebastian
Marseiler, SkyAlps – Manuel Kottersteiger, Walter
Innerhofer



Tourismusverein Schenna
Erzherzog Johann Platz 1/D
I-39017 Schenna/Südtirol
Tel. +39 0473 945 669
info@schenna.com
www.schenna.com

